

# Historisches Camberg

Beiträge zur Stadtgeschichte und über das Stadt- und Turmmuseum Bad Camberg

Nr. 14

November 1989

Amtsbeschreibung 1585

Waldreiche Täler voller Geschichte

Die Schultheißen-Mahlzeit

Martin Manzino

Ein italienischer Kaufmann in Camberg

Bürgerrecht und Wahlrecht

Der 2. große Brand in Camberg - 1886

Camberger Zeitungen

Opfer des Holocaust aus Bad Camberg

Camberg mit "K" statt "C"

Vorträge 1988/89

Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e.V.

**Historisches Camberg**

ISBN 0170-6526

Herausgeber:

**Verein Historisches Camberg e.V.**

Vorsitzender:

**Walter Lottermann**

Tulpenweg 3  
6277 Bad Camberg

Redaktion:

**Gerhard Buck, Idstein**

**Dr. Peter K. Schmidt, Bad Camberg**

Namentlich gezeichnete Artikel sind Manuskripte im Sinne des Urheberrechts.

Erscheint mehrmals im Jahr.

**Einzelpreis: DM 2,--**

(für Mitglieder des VHC kostenlos)

**Es gibt Leute,  
die können ihren Stammbaum  
zurückverfolgen bis zu denen,  
die noch drauf saßen**

## VHC - intern

Was tut sich eigentlich dienstags im Museum?

Einige eifrige VHC-Mitglieder - und es sind fast immer dieselben - finden sich jeden Dienstag zum **Werkabend** ein.

Werken heißt dann: Inventarisieren, sortieren, Platz schaffen, sichten, notieren, besprechen, befestigen, ordnen, entrostet und streichen, haltbar machen, Staub wischen, Möbel schleppen, Klo putzen, Schränke aus- und einräumen, Stühle rücken, Kisten und Koffer transportieren, ausfegen, Wäsche stapeln, Kleider und Hüte aufhängen, Schuhe ordentlich in den Schrank stellen, Bücher sichten, sich auch an manchem Altertümchen erfreuen und bestaunen usw...

Ein Teil dieser Tätigkeiten ist ja nicht neu und läuft seit Jahren so. Aber jetzt kommt hinzu, daß wir den **Umzug** vorbereiten. Es soll und wird doch umgebaut, alle sprechen davon, jeder kann es sehen, und wir dürfen nicht still abwarten und nichts tun, um dann irgendwann in Hektik womöglich ein mühsam erworbenes Schmuckstück in irgendeiner Ecke landen zu sehen. Also bereiten wir den Umzug vor. Außer unserem prall gefüllten Museum gibt es noch ungeahnte Reserven, die wir hoffentlich mal nach der Renovierung ausstellen können.

So ist der Stand heute, Mitte Oktober 1989, und aus jetziger Sicht sind wir für jede helfende Hand dankbar.

Und um es gleich vorweg zu nehmen: nach der Renovierung geht die ganze Räumaktion wieder umgekehrt, und auch hierfür brauchen wir wieder starke Hilfe.

\*\*\*\*\*

Zu meinem Artikel in Heft 13 habe ich unbedingt noch folgendes zu ergänzen:

Dieses herrliche Maschinchen, nämlich die Schreibmaschine, mit deren Hilfe auch dieses Heft wieder entstanden ist, wurde unserem VHC - wie ich jetzt nachträglich erfahren habe - von **Herrn Rolf Gondermann** g e s c h e n k t !

Ein herzliches **Dankeschön** für diese großzügige, nützliche und sinnvolle Spende. Unser VHC-Vorsitzender Walter Lottermann hat sich darüber gefreut, die Redakteure Buck und Dr. Schmidt sind froh und ich bin ganz besonders dankbar!

Herzlichst Gisela Unterberg

\*\*\*\*\*

Stell dir vor,  
da fällt dir was ein  
und keiner liest's

Erich Müller

**Amtsbeschreibung 1585 - von Rentmeister Phil. Schomlern**

**K u r z f a s s u n g**

Haushaltungen:	Camberg	98
	Würges	62
	Erbach	57
	Haintchen	40
	Oberselters	31
	Schwickershausen	22
	Dombach	15
		<hr/>
		325

In Camberg wohnten an adeligen Familien:

Herren von Hattstein  
Hans Marquart von Riedesel  
Wolf Domb von Reinberg  
Wilhelm von Nassau

Nassauische Herrschaft = Nassau - Katzenelnbogen

Die Hälfte aller Einkünfte erhielt Kur-Trier.

Die Nassauische Herrschaft hatte die Hälfte aller Einkünfte an Albrecht von Dienheim verpfändet und erhielt deshalb nur ein Viertel des Ganzen.

Nassauische Höfe

1.) Der "Landgraf Hof",

Korn = 24 Malter, Hafer = 5 Malter, 6 Simmern.

2.) 3 eigene Haine

1 in Würges, 1 in Erbach, 1 in Oberselters  
24 1/4 Malter Korn, Hafer = 5 Malter

Alle sonstigen Ländereien und Gebäude sind Wilhelm von Nassau eingeräumt.

Den Fruchtzehnten im ganzen Amt haben die Geistlichen von Limburg, außer zu Oberselters, wo die von Reifenberg den Haferzehnten erheben.

Den kleinen Zehnten an Lämmern, Geisen, Ferkeln, Hähnen und Flachs hebt der Pfarrer zu Camberg, außer in Schwickershausen, wo Hermann Hans Erben denselben heben.

### Wald

Markwald - Hütte- und Mast-, Bau- und Brennholz für die Gemeinden Camberg, Würges, Erbach, Schwickershausen und Dombach

Camberg allein: Die "Wörs", das "Wehrholz" und die "Hube"

Oberselters: Das "Winterholz" und das "Bahnholz"

Nassau-Trier: "Frondorfer Wald" bei Eisenbach, das "Strüttgen" bei Oberselters

Kloster Gnadenthal: Ein Wäldchen bei Hausen

### Jagd

Die Jagd gehörte Nassau und Trier allein.

Die Adeligen durften, wenn sie in Camberg wohnten, sich ab und zu einen Hasen fangen.

### Fischerei

Zuständig: Nassau und Trier

Ein Bach auf der Wörs hat Irletzen, ein Bach in Haintchen Krebse, ein Mühlgraben bei Camberg Gründeln.

Adel und Bürger durften mitfischen.

Unterthanen insgesamt durften mittwochs und freitags fischen.

### Weinzoll

Allein Nassau zuständig.

Der kleine Zoll ist verpachtet an Wendel Eisenbach zu Erbach für 18 Fl.

Bartholomäus-Markt: Jahrmarkt montags nach Allerheiligen.

Zinsgeld ständig: Feld-, Garten- und Wiesenzins, Zins von Wassergängen, von Lohmühlen, Oelmühlen, Schleifmühlen, Waldschmieden und Amtsgeld.

Rauchhühner: Von jedem Haus außerhalb der Stadt - außer den Witwen - erhalten die Herrschaften 209 Rauchhühner = 209 Familien.

Weide-Hämmel: erhalten die Herrschaften 21

Getränksteuer: Von jedem Fuder Wein, so im Amt eingelegt werden, erhalten die Herrschaften 2 Gulden.

Im Jahre 1584 ergab die Steuer 104 Gulden = 52 Fuder.

Viehucht: Haben die Herrschaften hier keine Viehzucht, soll auch hier nicht viel einbringen.

Ackerbau und Landesnahrung: Der Ackerbau ist hier die beste Nahrung der Untertanen, denn die Länderei ist gut und derselben ziemlich viel. Wird etwa alle 6 Jahre gebessert.

Dienstbarkeiten und Dienstgeld: Wird berichtet, daß alle Untertanen in Stadt und Amt Camberg angemessenen und gebürlich Dienst zu leisten verpflichtet sind. Daneben müssen sie noch von jedem Pferd 8 Albus und ein Handarbeiter oder Heppenbauer auch 8 Albus zahlen. Daneben müssen sie auch zur Jagd mitfahren und dem Schultheißen eine Holzfahrt leisten

**Leibeigene:**

Trier

erhält von 1 Leibeigenen in Oberselters 1 Huhn

Graf Albrecht von Nassau

hat 2 Leibeigene zu Schwickershausen  
erhält von ihnen 13 1/2 Albus und 2 Hühner

Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken

hat 1 Leibeigenen zu Dombach  
erhält 3 Albus und 1 Huhn  
2 Leibeigene zu Würges  
erhält 8 Albus und 2 Hühner

Graf von Idstein

hat 14 Leibeigene zu Würges  
erhält von jedem 4 Albus und 1 Huhn

Oberst von Reifenberg

2 Leibeigene zu Würges  
gibt jeder 3 Albus und 1 Huhn

Herrn von Stockheim

10 Leibeigene zu Schwickershausen  
gibt jeder 6 Albus und 1 Huhn  
5 Leibeigene zu Dombach  
gibt jeder 4 Albus und 1 Huhn

Wolf Domb von Reinbergk

2 Leibeigene zu Erbach  
2 Leibeigene zu Haintchen  
gibt jeder 3 Albus und 1 Huhn

Von Riedesel zu Camberg

4 Leibeigene zu Oberselters  
gibt jeder 3 Albus und 1 Huhn

Willrich von Walderdorf

3 Leibeigene zu Erbach  
2 Leibeigene zu Schwickershausen  
gibt jeder 3 Albus und 1 Huhn

Die Leibeigenen von Camberg selbst sind hier nicht aufgeführt.

Höfe, geistliche und adelige

Oberselters

Abt von Bleidenstadt  
Stift Limburg  
Oberst von Reifenberg  
Von Riedesel

Erbach

Stift Limburg  
Kloster Gnadenthal  
Oberst von Reifenberg

Würges

Kloster Walsdorf,  
Abt von Bleidenstadt, später Idstein  
Oberst von Reifenberg = 3 Höfe  
Von Stockheim  
Von Riedesel  
Von Walderdorf, Pfarrei Kirberg

Camberg

Grorod im Ringau  
Stiftsherren von Diez  
Wolf Domb von Reinbergk  
Von Riedesel

Dombach

Von Stockheim

Schwickershausen

Von Stockheim  
Von Riedesel

Haintchen

Curt von Hattstein

\*\*\*\*\*

Kinderreim im Herbst

(mit ausgehöhlter Dichtwurz = Ramsche, geschnitztem Gesicht und Kerze)

**Gloinischer Mann, gloinischer Mann,  
Sitzt hennem Owe, raacht sojn Globe.  
Gloinischer Mann, gloinischer Mann.**

Gerhard Buck

### Waldreiche Täler voller Geschichte

(Historische Betrachtungen über das obere Dombachtal anlässlich der Einweihung des Rastplatzes am "Stolzeberg" am 20.8.1989)

Wer heute das erste Mal im Dombachtal ist, wird vielleicht den Wunsch verspüren, einmal allein hier zu wandern, wenn der heutige Trubel vorbei ist. Und wer an anderen Tagen hier seine Runden zu gehen pflegt, weiß von der idyllischen Ruhe, die in diesem vielfältigen, waldreichen Tälersystem herrscht.

Aber diese Stille und Abgeschlossenheit, dieser Waldreichtum sind erst in neuerer Zeit entstanden. Typischer ist für die vergangenen Jahrhunderte eine rege Geschäftigkeit, von der ich Ihnen kurz berichten möchte.

Im Mündungsgebiet des Dombachs wohnten bereits vor 7000 Jahren Bauern, sog. Bandkeramiker. Während wir von ihnen Reste ihrer Häuser kennen, hinterließen uns die nächsten Menschen nur ihre Gräber auf den südlichen Höhen dieses Tales am Totenkopf. Ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. lebten sie an einer uns unbekanntem Stelle. Bronze diente ihnen als Material für Schmuckgegenstände, Eisen für die Werkzeuge. Wie Funde von Schmelzrückständen im Dombachtal und im südlich gelegenen Tal des Erbachs zeigen, wurden sie hier auch produziert. Teile der Wälder müssen wir uns also als freies Gelände für Siedlungen, Acker, handwerkliche Produktion und die Bestattung vorstellen.

Wie heute eine Straße durch die Hügelgräber zieht, so war es schon vor Jahrtausenden. Im Bereich der "Tenne" trafen sich verschiedene Wege und Straßen, so daß dieses Tal keineswegs weltabgeschlossen war. Von Camberg und Esch kamen Fernstraßen, die die Verbindung von Lahn und Rhein her brachten und zur Wetterau zogen. Auf der Wasserscheide von Ems und Weil verlief die "Hüner- oder Rennstraße" zwischen dem Main (später Frankfurt) und der Lahn. So war, anders als heute, in alle vier Himmelsrichtungen der Anschluß an die weite Welt gesichert.

Wenn sich an solch einem Kreuzungspunkt der Gemarkungsname "Marktplatz" findet, ist das nicht verwunderlich. In der Nähe - an der Rennstraße bei Riedelbach - tagte das Landgericht der Grafschaft Diez, und der dazugehörige Galgen stand wahrscheinlich auf dem Breitenberg, der zweithöchsten Stelle dieses Talsystems.

Längs der nord-südlichen Höhenstraße entstanden eine Reihe Dörfer bei den Quellen am Ende der Täler, z. B. Mauloff, Riedelbach, Eichelbacher Hof. Ihre Nachbarn auf der Westseite der Wasserscheide waren Lie- oder Lochenhausen, Dodenbach (das nicht mit dem tiefer gelegenen Dombach verwechselt werden darf) und Roßbach. Die Menschen dieser Dörfer haben nur wenige Spuren hinterlassen, die zudem noch unter einer meterdicken Schicht von Akten begraben sind, beim Prozessieren um ihr Erbe entstanden. Wann die Dörfer gegründet wurden, ist unbekannt. Die Namen können in vorgermanischer Zeit,



d. h. vor Beginn unserer Zeitrechnung, entstanden sein. Ich vermute die Gründung vor der letzten Jahrtausendwende.

Damals hatte der deutsche König hier bereits Besitz. Daran erinnert die Bezeichnung "Förstchen", wie königlicher Wald im Mittelalter hieß. Aber die königliche Macht schwand, und aus dem Forst wurde ein Förstchen. Der Name des gegenüberliegenden Berges weist auf den Konkurrenten des Königs hin, den Adel. Der "Stolzeberg" heißt eigentlich "Stalis Berg", also Berg der Adelsfamilie Stal. Da verschiedene von ihnen hier Ansprüche auf Abgaben hatten, wissen wir seit dem Ende des 13. Jahrhunderts von der Existenz der Dörfer. Auch die Nonnen des Klosters Gnadenenthal hatten hier Besitz. Ihre Kolleginnen in Walsdorf konnten verlangen, daß das Getreide in ihrer Mühle am Emsbach gemahlen wurde.

Hiermit kommen wir zu den eigentlichen Bewohnern der Täler, den Bauern. Von ihren Aktivitäten blieb fast nichts übrig: Wegehohlen, einige wenige Ackerterrassen und die Wohnpodeste des Dorfes Liehausen, am Weg von der "Tenne" ins Tal. Hier standen einmal ein halbes Dutzend Häuser. Nur wenig größer dürfen wir uns die anderen Weiler vorstellen, die wohl an den gleichnamigen Bächen lagen. Liehausen und Roßbach wurden wahrscheinlich schon vor 1400 aufgegeben, Dodenbach einige Jahrzehnte später. Mißernten, Pest und Raubritter bedrohten und vernichteten damals viele Ansiedlungen. Wer übrig blieb, zog in sichere Städte, die zahlreich gegründet wurden, - hier nach Walsdorf bzw. Walstadt und Camberg.

Die Wälder und Talauen blieben jedoch belebt, da sie als Weideland und Holzlieferant Lebensgrundlage der umliegenden Dörfer wurden. Als im 17. Jahrhundert die Eisenindustrie im Weital aufblühte, kamen die Holzköhler in diese Wälder. Die Reste ihrer Meiler findet man noch überall.

Erzschmelzer, Schmiede, Könige, Adelige, Nonnen, Bauern, Köhler - eine bunte Gesellschaft hat hier ihre Spuren hinterlassen.

Gerade hier einen Erinnerungsstein zu setzen, hat einen gewichtigen Grund. Seit dem 15. Jahrhundert besitzen wir Grenzbeschreibungen, und in allen erscheint der nahe Übergang über den Bach als die "Furt". Hier trafen sich seit jeher alle Grenzlinien, so daß hier immer schon der Mittelpunkt der Täler lag, wo der Weg von Camberg ins Weital führte. Es ist eine alte Tradition, solche Stellen mit einem besonderen Stein herauszuheben.

Als im 15. Jahrhundert die drei Dörfer untergegangen waren, begannen die Nachbarn in Würges, Steinfischbach und Riedelbach, die Felder, Wälder und Wiesen zu nutzen. Einiges konnte man der eigenen Gemarkung einfach hinzufügen, anderes nutzte man gemeinsam, und um weitere Flächen stritt man sich.

Der Verlauf des Streits ist von anderen Orten her bekannt. Irgendwann im 16. Jahrhundert einigte man sich. Mißverständnisse und neue Ansprüche folgten.

Man nahm sich gegenseitig Vieh und Holz weg (Pfändung genannt), um die Gegenseite durch Rücknahme zur Anerkennung von Rechtsstandpunkten zu zwingen. Einigung und Streit wechselten sich ab. Dazu brachte man die Sache vor das Reichskammergericht und die Gemeindekasse dadurch an den Rand des Ruins. Wenn der Gegner im Nachbarstaat wohnte, waren so auch die Staatsgrenzen strittig, was das Ganze auf einer höheren Ebene zusätzlich komplizierte - und dem Historiker einen Berg von Akten bescherte.

300 Jahre währte der Streit, der Anfang soll 1482 gewesen sein. 1777 einigten sich zunächst einmal Nassau-Usingen und die Herren des Amtes Camberg (Nassau-Oranien und Kurtrier) über ihre Staatsgrenze. Hier ist es die Linie, die heute den Kreis Limburg-Weilburg von den anderen zwei Kreisen trennt. Neu war die schnurgerade Linie, die von den Steinfischbacher Feldern über den Gluckstein ins Tal zieht und dann mit einem kleinen Schlenker zur uralten Furt geht. Statt des heutigen Steintisches stand hier der Grenzstein Nr. 46 (am Walsdorfer Grenzsteg war Nr. 1).

Damit war der Streit von Steinfischbach mit Würges geklärt, aber nicht der mit Riedelbach.

Noch 12 Jahre mußte die nassau-usingische Regierung ihre beiden Gemeinden drängen, sich zu einigen und nicht mit einem neuen Prozeß die Gemeindekassen in den Bankrott zu treiben.

Schließlich wurde nach einer letzten viertägigen Sitzung erreicht, daß die Vertreter von Riedelbach und alle Steinfischbacher einen "Friedensvertrag" unterzeichneten: am 25. April 1789.

Das heißt: Nicht nur Frankreich hat dieses Jahr ein 200-jähriges Jubiläum, auch das Dombachtal kann es feiern.

Der letzte Streitpunkt war genau an dieser Stelle in diesen Augusttagen: der kleine Wiesengrund zwischen Förstchen und Stolzeberg wurde zur Nutzung halbiert, gehörte aber zu Steinfischbach. Im Sommer wurde das Gelände exakt vermessen und die heutige Gemeindegrenze und Kreisgrenze Rheingautaus-Hochtaunus bis zur Rennstraße bestimmt. Einige schnurgerade Linien gehen auf diesen Kompromiß zurück, der den sogenannten "Roßbacher Bezirk" aufteilte.

Mit der Einführung der Kreise gibt es hier seit 1886 Kreisgrenzen mit verschiedenen Bezeichnungen. Die heutige Situation als Treffpunkt der Kreise Rheingautaus, Hochtaunus und Limburg-Weilburg existiert seit 1974.

Als im November vor 200 Jahren alle Grenzpunkte vermessen waren und man zur Steinsetzung schritt, waren "die beiden Schultheißen Gerichte und gesamte Gemeinde Steinfischbach und Riedelbach, keinen Gemeindevorsteher ausgenommen, desgleichen zu so längerer Conservation im lebendigen Gedächtnis dieser wichtigen Abteilung mit Beinehmung der Knaben aus beiden



Gerhard Buck

### Die Schultheißen-Mahlzeit

Wenn ein Pferd bis zum Bauch im Hafer steht, um sich satt zu fressen, dann ist das nicht nur für das Tier ein unvergeßliches Ereignis. Zu solchen aus dem Rahmen fallenden Besonderheiten griff man in früheren Jahrhunderten gerne, um Rechtsansprüche jedem einprägsam zu machen. Dazu gehörten auch Grenzbegehungen mit einem eigenen Zeremoniell.

Im Westen Walsdorfs war die Grenzziehung dadurch kompliziert, daß sich Gemeinde- und Landesgrenze nicht deckten. Das Gebiet links (westlich und nördlich) des Färberbachs gehörte teils zur Grafschaft Idstein, teils zum Amt Camberg. Reibereien gab es hier lange Zeit. So waren Grenzbegehungen, die Ansprüche verdeutlichen sollten, eine wichtige Angelegenheit.

1770 hielt die Verwaltung des Amtes Camberg diesen Gang bzw. Ritt für so wichtig, daß sogar ein vereidigter Notar aus Runkel eingeladen wurde, um ein genaues Protokoll anzufertigen. Mit ihm konnte man dann in der folgenden Zeit die eigenen Ansprüche und die Reaktion der idsteinischen Nachbarn nachweisen.

Als der Walsdorfer Schultheiß Phil. Caspar Loeder eine gute Woche vorher davon erfuhr, fragte er das Oberamt Idstein, wie er sich verhalten sollte, da die Gesellschaft am Ende eine Mahlzeit bei ihm einnehmen wollte, wie es alter Brauch war. Vor 39 Jahren war diese Art Grenzbezug letztmals erfolgt. Seitdem hatten er und seine Vorgänger statt der jährlichen Mahlzeit einige Gulden nach Camberg geliefert.

Regierung und Oberamt mußten die Rechtmäßigkeit der Camberger Forderung nach Verpflegung für Beamte, Pferde und Hunde anerkennen, obwohl in den Archiven nichts darüber zu finden war. Die Regierung in Wiesbaden schlug dem Oberamt vor, den Beamten in Camberg "in einem höflichen Schreiben" vorzuschlagen, sich "lieber wie bisher mit einer modiquen (mäßigen) Geldabgabe als mit einer schlechten Bauernmahlzeit begnügen zu wollen." Wenn das erfolglos sei, solle man eine Mahlzeit und Fourage für 10 - 12 Gulden bereitstellen. Wollten sich die Nachbarn damit nicht begnügen, sollte der Schultheiß "erklären, wie auf einem schlechten Dorf eine bessere Bewirtung nicht veranstaltet werden könne."

### Schüsse an der Grenze

Angeführt von den beiden Amtsmännern ritt am 28. November 1770 um 9 Uhr eine größere Gesellschaft von Beamten, Jägern, "verschiedenen Jagdliebhabern" und Zeugen durch das Camberger Untertor und erreichte westlich von Würges die Hohe Straße. Als sie auf ihr die Walsdorfer Gemarkung erreicht hatten, begannen sie sogleich, in den Rothen Gräben auf Feldhühner zu schießen. Der fehlende Jagderfolg störte sie nicht, da es auf das Schießen an sich zum Beweis des Jagdrechts ankam.

Als sie nämlich über den Wörsdorfer Schlag ins Gebück gekommen waren, dienten einige Eichen als Zielscheibe für ihre Schüsse. Als auch einige Kugeln ins Feld gefeuert wurden, war ein Hase ein wohl mehr zufälliges Opfer.

Mitten durch das Gebück ging der hier recht unbequeme Ritt bergab zum "Knell- oder Färberbach" beim Bürgerwald. Ihm folgte die Gesellschaft abwärts und blieb auch hier trotz aller Hindernisse so genau wie möglich an der Grenze. Verschiedene Gärten stießen bis an den Bach. Sie wurden durchritten, und wo Gartentüren in den Zäunen verschlossen waren, wurden mit Hirschfängern Öffnungen geschnitten.

Direkt unter Walsdorfs Mauern wurden wiederum akustische Grenzzeichen gesetzt. Zunächst schoß der trierische Oberamtman mit einer nassau-oranischen Flinte in einen jungen Weidenstamm auf der Camberger Seite des Bachs, dann der nassau-oranische Amtmann mit einer trierischen Flinte in eine Weide beim Grenzsteg.

Von Walsdorfs Hügel hatte jeder sehen und hören können, welche Ansprüche die Herren von Camberg stellten. Sie protestierten keineswegs, sondern bestätigten in einer althergebrachten und eindrucksvollen Form die Rechtmäßigkeit der Grenzbegehung.

#### Hafer bis zum Bauch

Um halb zwölf zogen die Camberger durch das Untertor zum Hause des Schultheißen. Sie erklärten ihm, "daß sie zu Wahrung hohen herrschaftlichen Gerechtsamen die Atzung für dieses Jahr einnehmen wollten, welche in einer stattlichen Mahlzeit für Herren, Jäger und Diener bestehe, dabei die Pferde auch Hafer bis an die Bäuche haben und die Hunde satt gefüttert werden müßten." Wegen der schlechten Zeiten gestanden die Gäste gleich zu, daß dieses Mal nur bei einem Pferd ein Haufen Hafer bis zum Bauch aufgeschüttet zu werden brauchte. Damit sollten alle 17 gefüttert werden.

"Der Schultheiß dankte für diese hohe Gnadenbezeugung und bat untertänig, mit den Traktamenten, so aufgetragen werden würden, zufrieden zu sein, und versicherte, in allen Stücken das Seinige getan zu haben. Man ging sodann zu Tisch."

Schultheiß Loeder war nicht gesonnen, sich vor den Nachbarn zu blamieren und sein Walsdorf als armes Dorf hinzustellen, wie es seine Regierung erwartete.

Unten im Haus speisten die acht besseren Herren mit dem Notar. Als Speisenfolge notierte er: "Die Mahlzeit bestunde in zweierlei Suppen, zweierlei Gemüsen, Rindfleisch, etlichen Bei-Essen, verschiedenen Braten, Torten, Gebäcks, Ratonkuchen, Wein und Kaffee, so daß alle und jede damit zufrieden waren." Der Schultheiß trug allein auf, ohne die aus Camberg mitgekommenen Bediensteten einzusetzen.

Auch die Leute in der oberen Stube hatten reichlich und gut zu essen. Nur eng wird es hier gewesen sein; denn hier befanden sich "Bediente, Jäger, Kutscher, Dorfschultheißen, und zwar die beiden zu Würges mit den beiden zu Erbach und eine Compagnie von siebzehn bis achtzehn Personen."

Erst um vier Uhr war dieses Mittagessen beendet, das sicherlich auch für die besseren Herrschaften vom Gewohnten erheblich abwich. Der Schultheiß bat beim Abschied darum, ihn in Zukunft zu verschonen. Das mußte natürlich von den Amtsmännern abgelehnt werden, da die Mahlzeit Teil einer rechtlichen Handlung war, die im Geiste des Mittelalters besonders anschaulich ausfallen mußte.

Etwa 100 Meter vom Untertor entfernt erreichte die Gesellschaft mit dem Grenzsteg über den Färberbach das Gebiet des Amtes Camberg (heute Walsdorfs Großer Garten). Hier wurden ein letztes Mal einige Schüsse abgegeben. Zufrieden konnten die Camberger Beamten später im offiziellen Protokoll nachlesen, daß weder vom Oberamt Idstein noch vom Walsdorfer Schultheißen irgendein Widerspruch oder eine Behinderung erfolgt sei.

So war also durch die Anwesenheit der Beamten und ihres Gefolges, durch deren Schießen und die Mahlzeit in Walsdorf sehr anschaulich und hörbar der Verlauf der Grenze zwischen den Ämtern Idstein und Camberg in der Walsdorfer Gemarkung dokumentiert worden.

#### **Die Bezahlung der Kosten**

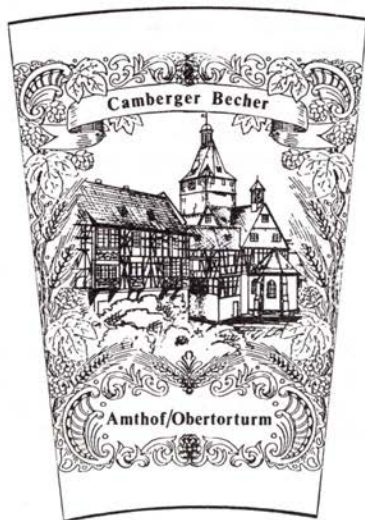
Wegen der Bezahlung dieses opulenten Mahls, das 71 1/2 Gulden gekostet hatte, brauchte sich Schultheiß Loeder keine Sorgen zu machen. Die Gemeinden Würges, Oberselters und Erbach waren verpflichtet, ihm zu diesem Zweck jährlich 3 Malter Weizen und 1/2 Malter Roggen zu liefern, was damals einen Wert von 33 Gulden darstellte.

Es war üblich geworden, diese Mahl nur gelegentlich einzunehmen, zuletzt vor 39 Jahren. In der Zwischenzeit zahlte der Walsdorfer Schultheiß an die zwei Camberger Amtsmänner 7 1/2 Gulden, die zwei Schultheißen 3 und die zwei Amtsdienner 1, zusammen also 11 1/2 Gulden jährlich. Nach der Berechnung des nassau-oranischen Amtmanns hatte er in den vergangenen 30 Jahren einen Profit von 645 Gulden gemacht. Das entsprach den Einnahmen der Gemeinde Walsdorf während zweier Jahre im 18. Jahrhundert.

Den Briefen beigelegte ältere Akten seit 1649 zeigen, daß diese Einnahmen der Idsteiner Seite, die unter dem Namen Peter- oder Hubenweizen liefen, wohl in das Mittelalter zurückgehen. Nach dieser Mahlzeit von 1770 begannen Verhandlungen zwischen Nassau-Usingen (in Wiesbaden) und Nassau-Oranien (in Dillenburg) über einen Austausch von Abgaben, die im jeweils anderen Territorium fällig waren. In diesem Zusammenhang kam es 1784 zu einem Ende dieser "Schultheißen-Mahlzeit", dem sich Trier anschloß.

# Der Camberger Becher

mit den Motiven Amthof/Obertorturm – Kreuzkapelle  
ist ein repräsentatives Geschenk.



Sie erhalten ihn nur an unseren Schaltern



**Volksbank**

**Goldner Grund**

6277 Bad Camberg – Brechen – Dauborn – Villmar

Hans Schmitt

## Martin Manzino

Ein italienischer Kaufmann in Camberg

Im Jahre 1724 erblickte ein kleiner Junge hoch oben in den Bergen Siziliens das Licht der Welt. Seine Eltern, die Familie Manzino, gaben ihm den Namen Martino. Die Kindheit verbrachte er in der Heimat. Es dürfte ein kärgliches aber freies Leben gewesen sein. Während er die Schafe und Ziegen hütete, lag der kleine Martino im Gras und sah den ziehenden Wolken nach. Er fragte sich: "Woher kommen die Wolken und in welch ferne Länder entschweben sie?" Ein Fernweh erwachte in ihm.

Als Martino größer wurde, gab sein Vater ihn zu einem Kaufmann, in der großen Stadt am Meer, in die Lehre. Hier bewunderte er die großen Schiffe, die in ferne Länder segelten.

Endlich kam auch für Martino die Zeit der Reisen; zunächst mit dem Schiff nach Genua und dann weiter nach Mailand. Hier fand er bei einem Großkaufmann eine Anstellung. Von dort gingen Warensendungen nach ganz Europa. Alle großen Märkte im Deutschen Reich wurden beliefert.

Als es wiedermal an der Zeit war, den Markt in Frankfurt am Main zu beschicken, sollte Martino den Treck dorthin begleiten. Er war inzwischen 30 Jahre alt. Der Treck bestand aus mehreren schwerbeladenen Pferdefuhrwerken. Kaufleute, Fuhrknechte und auch einige Söldner, zu ihrem Schutz, gingen mit auf die mehrere Wochen dauernde Reise. Mühsam war der Weg durch die Alpen. Man nahm den Weg über den Lukmanier Paß, eine uralte Paßstraße. Jenseits der Höhe ging es hinab in das Tal des Vorderrheins. Nach vielen Schwierigkeiten ging es von hier nur noch flußabwärts bis nach Frankfurt.

Der Treck nächtigte meist auf großen Bauernhöfen. Hier konnte man die Pferde gut versorgen, und auch für die Begleiter war Platz vorhanden. Knechte und Söldner bezogen ihr Quartier in der Scheune. Die Kaufleute wurden im Haus untergebracht, aber auch ihr Quartier war meist eine kleine, einfache Stube.

So wurde auch in Ladir im Kanton Graubünden, nicht weit von Chur, Nachtquartier bezogen. Ladir ist ein kleines Dorf auf einem Plateau, hoch über dem schäumend dahinstobenden Rhein. Martino



war bei dem Großbauer de Livers untergebracht. Der Bauer erzählte am Abend von seinen beiden Söhnen, Christian und Johann Melchior, die sich in dem Taunusstädtchen Camberg, nicht weit von Frankfurt entfernt, als Bürger niedergelassen und dort auch Bürgerstöchter geheiratet hatten. Martino erklärte sich bereit, den beiden Brüdern in Camberg eine Nachricht und Grüße aus der Heimat zu überbringen.

Der Treck zieht weiter, der Markt in Frankfurt vergeht und eines Tages steht Martino bei Johann Melchior de Livers in Camberg in der Türe. Sein erster Blick fällt auf eine junge Maid, die auf der Bank im Wohnraum sitzt. Es war bei beiden die große Liebe auf den ersten Blick. Die junge Maid war Elisabeth Katharina Eifler, eine Nichte der Frau des Hauses.

Nun wurde nicht lange gefackelt und Martino, der sich von nun ab Martin nannte, heiratete seine Liebste. Er ließ sich als Kaufmann in Camberg nieder und erwarb die Bürgerrechte. Seine Handelswaren waren Tuche aller Art und Gebrauchsgegenstände aus Zinn.

Dies ist eine schöne Geschichte. Aber wir wissen nicht, ob das Leben Martin Manzinos bis zu seiner Heirat wirklich wie geschildert verlief. Jedoch ist nicht abzustreiten, daß dies ein möglicher Verlauf für den weiten Weg aus den Bergen Siziliens bis in die Wälder des Taunus sein könnte.

Was wissen wir wirklich über Martin Manzino, den italienischen Kaufmann? Was sagen uns die Kirchenbücher und Archivakten?

Laut den Kirchenbüchern der katholischen Pfarre St. Peter und Paul in Camberg wurde der ehrenwerte Jüngling Martin Manzino aus Allico und die tugendsame Jungfrau Elisabeth Katharina Eifler, Tochter des Damian Eifler und der Maria Magdalena Hartmann aus Camberg, am 12.10.1756 getraut. Damian Eifler ist ein Bruder Anna Maria Elisabeth Eifler, der Ehefrau von Johann Melchior de Livers (heute: Lieber). Hier sehen wir schon die verwandtschaftliche Verbindung zwischen den Familien Manzino, Eifler und Lieber. Somit ist auch ein Bezug zu den de Livers in Graubünden gegeben.

Der Bräutigam ist 32 Jahre und die Braut 28 Jahre alt. Beide lassen von 1757 bis 1769 sieben Kinder taufen und geben ihnen die Namen: Johann Heinrich, Christina, Damian, Maria Margarethe, Katharina, Katharina und Kaspar.

Was wurde nun aus den Kindern? Katharina die ältere starb nach 17 Monaten. Es war zur damaligen Zeit durchaus üblich, dem nächsten Kind den gleichen Namen zu geben. Daher erscheint auch in der Aufzählung zweimal Katharina. Nach den Eintragungen in den Kirchenbüchern starb ein weiteres Kind im Jahr 1776. Ein Vorname wird nicht genannt. Es könnte sich hier um Christina oder Kaspar handeln. Auf jeden Fall wurden diese beiden Kinder später nicht mehr erwähnt. Dies gilt insbesondere für die Erbteilung im Jahre 1808.

Johann Heinrich, sein Rufname war Heinrich, heiratet 1783 in Hofheim Lucia Huhsenbeth und läßt sich dort als Kaufmann nieder. Sein Vater unterstützt ihn hierbei großzügig mit Lieferung von Handelswaren und auch barem Geld. Mit der Rückzahlung bleibt der Sohn jedoch im Verzug, mehr hierzu bei der Erbteilung. Johann Heinrich Manzino und Lucia Huhsenbeth haben 6 Kinder, 4 Söhne und 2 Töchter, von denen zwei im Kindesalter sterben. 1795, mit 37 Jahren, stirbt Johann Heinrich.

Sein Bruder Damian heiratet 1796 die Witwe, seine Schwägerin. Er steigt auch in das Geschäft seines Bruders ein. Aus dieser Ehe gehen 2 Kinder, 1 Sohn und 1 Tochter, hervor, die aber beide als Kind sterben. Mit 42 Jahren starb Damian im Jahre 1804. Er hat seine Frau und seine Stiefkinder als Erben eingesetzt.

Maria Margarethe heiratete am 7.1.1784 in Camberg Philipp Wilhelm Birkenbühl. Die Manzinos heirateten damit in eine angesehene und wohlhabende Camberger Familie ein, über die ein anderes Mal berichtet wird. Aber auf jeden Fall war die Braut ebenbürtig. Das bedeutet, daß die Familie Manzino ein gutes Ansehen in Camberg besaß.

Katharina, die jüngere, blieb unverheiratet. Zumindest bei dem Tod ihres Vater war sie mit 40 Jahre noch ledig. Bei der Erbteilung wird über sie und ihre Schwester noch einiges zu sagen sein.

Elisabeth Katharina Eifler, verheiratete Manzino, starb 1779 mit 50 Jahren. Ihr ältestes Kind war zu dieser Zeit 21 Jahre und das jüngste erst 9 Jahre alt. Da Martin Manzino nicht wieder geheiratet hat, stellt sich die Frage, wer den Haushalt führte. Wahrscheinlich zunächst die ältere Tochter Maria Margarethe. Bei dem Tode der Mutter war sie 15 Jahre und heiratete mit 20. Danach wird die 16-jährige Schwester Katharina den Haushalt geführt haben. Daß sie den Vater bis zu seinem Tode versorgt hat, wissen wir aus dem Testament. Es wird für beide Mädels wohl keine

# Martin Manzino

und seine Familie

Christian Eifler

\* 1659 + ?

oo

Elisabeth Katarina N.N.

! ! !

-----

Damian Eifler

\* 1694 + 1764

oo

Maria Margarethe Hartmann

\* 1700 + 1756

! ! ! ! ! ! !

Elisabeth Katharina Eifler

\* 1728 + 1779

oo

Martin Manzino

\* 1724 + 1808

! ! ! ! !

-----

Joh. Heinrich  
Manzino

\* 1757  
+ 1795

oo

Lucia  
Husensbeth

Christina  
Manzino

\* 1758  
+ ?

ledig

----->

Damian  
Manzino

\* 1761  
+ 1804

oo

Lucia  
Husensbeth

Maria Marg.  
Manzino

\* 1763  
+ 1823

oo

Ph. Wilh.  
Birkenbühl

\* 1747  
+ 1821

! ! ! ! !

Katharina  
Manzino

\* 1765  
+ 1767

ledig

Katharina  
Manzino

\* 1767  
+ ?

ledig

Kaspar  
Manzino

\* 1769  
+ ?

ledig

Familie Lieber

Manzino  
in Hofheim

Familie Birkenbühl

Legende: \* geboren  
+ gestorben  
oo verheiratet mit

leichte Jugendzeit gewesen sein. Finanziell und wirtschaftlich ging es den Manzinos bestimmt nicht schlecht, immerhin gehörten sie zum gehobenen Bürgertum. Ich denke, die Manzinos konnten sich schon eine Magd leisten.

Martin Manzino bekleidete verschiedene städtische Ämter und war Gerichtsschöffe. Er überlebte seine Ehefrau um 29 Jahre und starb 1808 mit 84 Jahren. Nur aus seinem Alter bei der Eintragung im Sterbebuch können wir sein Geburtsjahr mit 1724 zurückrechnen.

Soweit das Leben von Martin Manzino und seiner Familie, wie es aus den Kirchenbüchern zu rekonstruieren ist. Aber wir wissen noch viel mehr über ihn. Die Kenntnisse verdanken wir einem Erbstreit. Im Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden befindet sich eine umfangreiche Gerichtsakte über diesen Vorgang.

Schon 1801 hat Martin Manzino ein Testament zu Protokoll gegeben, das der Gerichtsschreiber C.W.Rath aufgenommen hat und von Johannes Wentz und Franz Gregori bestätigt wurde. Aus dem Testament entnehmen wir, daß die noch ledige Tochter dem Vater den Haushalt führte. Da die Geschwister schon früher, zum Teil bei ihrer Hochzeit, erhebliche Zuwendungen erhalten hatten, sollte nach dem Tod von Martin Manzino, unter besonderer Berücksichtigung seiner ledigen Tochter Katharina, ein gerechter Ausgleich erfolgen. In einem Manual (Tagebuch) hatte Martin Manzino alle Zuwendungen an seine Kinder genau aufgeführt. Auch befürchtete er, daß es wegen der Erbteile unter seinen Kindern zu einem Streit kommen könne. Eindringlich ermahnt er sie, sich untereinander wohl zu verhalten. Das Testament wurde bei Gericht hinterlegt.

Nach dem Tod des Erblassers erfolgte sofort die gerichtliche Vollstreckung. Von einem Notar, unter Hinzuziehung von zwei Camberger Schöffen, wurde zunächst eine Inventarliste aller Mobilien und Immobilien erstellt und dann eine Versteigerung angesetzt. Zuvor durfte die ledige Tochter Katharina sich Teile der Mobilien aussuchen. Diese wurden vom Gericht geschätzt und ihr als Erbteil angerechnet.

So wählte sie für sich aus:

Verschiedene Weißwaren (Tisch-, Hand- und Betttücher)

- 1 Tisch mit Schreibstein
- 1 kleiner Küchenschrank
- 1 kleiner Weißzeugschrank
- 1 kleines Eisendippen (Eisentopf)
- 2 Kaffe- und eine Thekanne (original Schreibweise)
- 1 Spinnstuhl

1 Bügeleisen  
52 Pfund Zinn  
1 Spiegel  
5 Bilder

Alles zusammen zu einem Schätzwert von 70 Gulden 41 Weißpfennige.

Daß Philipp Wilhelm Birkenbühl, der Ehemann von Maria Margarethe Manzino, die meisten, oder besser gesagt die wertvollsten, Einrichtungsgegenstände ersteigerte, ist wohl selbstverständlich. Vom gesamten Ersteigerungserlös in Höhe von

125 Gulden 19 Kreuzer entfielen auf ihn  
40 Gulden 28 Kreuzer. Dies sind etwa 32 %.

Als besonders wertvolle Stücke sind zu nennen:

1 großer Kleiderschrank mit 25 Gulden  
1 Standuhr mit 11 Gulden

Die Versteigerung der Mobilien erbrachte

einen Betrag von 125 Gulden 19 Kreuzer  
Die Güter ergaben 465 Gulden

590 Gulden 19 Kreuzer

Abzüglich Forderungen Dritter in Höhe von 381 Gulden 27 Kreuzer

Mithin verblieb ein Rest für die Erben von 208 Gulden 52 Kreuzer

Immerhin hatte Martin Manzino Schulden in Höhe von 381 Gulden. Schauen wir uns die einzelnen Schuldspositionen mal näher an.

Heinrich Korn für gelieferte Krämerwaren 126 Gulden 17 Kreuzer  
Anton Meurer für Schuhmacherarbeiten 24 Gulden  
Metzger Schütz für Fleisch 8 Gulden 30 Kreuzer  
Bürgermeister Lottermann für  $\frac{3}{4}$  Klafter Holz 5 Gulden 21 Kreuzer

Sodann erhielten ohne besondere Bezeichnung der Lieferung

Herr Keller Bermbach 9 Gulden 21 Kreuzer  
Herr Schultheiß Grisar 22 Gulden 10 Kreuzer  
Bürgermeister Hartmann 3 Gulden  
Bürgermeister Lewalter 8 Gulden 56 Kreuzer  
Gerichtskosten 18 Gulden 16 Kreuzer

Und nun noch den größten Einzelposten, der genau die Hälfte der Schulden ausmachte:

Philipp Wilhelm Birkenbühl für Begäbnis-  
kosten, Holz-Mist-Frucht zu fahren und  
Ackerkosten von 6 Jahren 161 Gulden 36 Kreuzer

Es befällt einen doch ein etwas eigenartiges Gefühl, wenn man dies sieht. Aber es heißt doch nicht, anderes als: Philipp Wilhelm Birkenbühl, der Schwiegersohn von Martin Manzino, hat für seinen Schwiegervater und seine ledige Schwägerin deren Landwirtschaft in den letzten Jahren bestellt. Die Erträge flossen Vater und Tochter zu.

Sodann stellte das Gericht folgenden Erbausgleich fest:

Der verstorbene Sohn Heinrich Manzino hat vom Vater Zuwendungen erhalten.	
Unter Abzug bereits geleisteter Rückzahlungen verbleibt ein Rest von	1439 Gulden 31 Kreuzer
Die Tochter Maria Margarethe, verh. Birkenbühl hat Heiratsgut und Güter erhalten im Wert von	467 Gulden 48 Kreuzer
Die Tochter Katharina Manzino hat Mobilien erhalten im Wert von	70 Gulden 41 Kreuzer
Der Überschuß aus der Versteigerung von Mobilien und Immobilien in Höhe von	<u>208 Gulden 52 Kreuzer</u>
Mithin zu verteilen auf die 3 Erben	<u>2186 Gulden 52 Kreuzer</u>

Dies ist für jeden Erben 728 Gulden 57  $\frac{1}{3}$  Kreuzer

Somit hatte die in Hofheim lebende Familie des Heinrich Manzino die beiden Schwestern Maria Margarethe und Katharina auszubezahlen.

Maria Margarethe erhielt vom Bruder 261 Gulden 9  $\frac{1}{3}$  Kreuzer

Katharina erhielt vom Bruder 449 Gulden 24  $\frac{1}{3}$  Kreuzer  
und den Überschuß aus der Versteigerung 208 Gulden 52 Kreuzer  
also insgesamt 658 Gulden 16  $\frac{1}{3}$  Kreuzer

Bei der Versteigerung und der Festsetzung der Erbteile waren die drei Erben zugegen. Hierbei wurde die Hofheimer Familie durch Thomas Manzino, einem Enkel des verstorbenen Martin Manzino, vertreten. Er war zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt. Von ihm wurde die gerichtliche Festsetzung der Erbteile ausdrücklich anerkannt. Wie die Zahlung erfolgte und welche Belastung diese für die Hofheimer Familie bedeutete, ist den Akten nicht zu entnehmen. Es dürfte der zweimal verwitweten Schwägerin mit ihren 4 Kinder im Alter zwischen 14 und 21 Jahren nicht leicht gefallen sein, das Geld aufzubringen. Ein, wenn auch nur kleiner, Trost war, daß die Zuwendungen an Damian Manzino in Höhe von fast 18 Gulden nicht angerechnet wurden. Der Grund hierzu ist nicht erkennbar.

Man muß auch die politischen Verhältnisse des Jahres 1808 sehen. Napoleon führte in ganz Europa Krieg. Seine Verbündeten, die Rheinbund-Staaten, mußten Truppen und auch erhebliche Geldmittel stellen. Das Herzogtum Nassau, zu dem die Städte Camberg und Hofheim gehörten, war besonders hiervon betroffen. Zu dieser Zeit war die Bevölkerung des Herzogtums stark verarmt.

Katharina Manzino dürfte das Erbteil eine Sicherung für ihr weiteres Leben bedeutet haben. Was aus ihr wurde, wissen wir nicht. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß sie ins Haus ihres Schwagers Philipp Wilhelm Birkenbühl zog.

Nun wollen wir uns einmal ansehen, was die Tochter Maria Margarethe an Aussteuer und der Sohn Heinrich für die Geschäfts-eröffnung und die Eheschließung erhielten.

Maria Margarethe hat zu ihrer Hochzeit von ihrem Vater Heiratsgut im Wert von 111 Gulden erhalten. Neben 132 Ellen (Ca. 45 m) Stoffe aller Breiten und Qualitäten, 74 Pfund Haushaltsgegenstände in Eisen und Zinn, umfaßte das Heiratsgut 1 Bett mit allem was dazugehört, 1 Bettlade, 1 Tisch und 1 Dutzend Stühle. 4 Jahre später, 1788, übergab Martin Manzino seiner Tochter den Erlös aus der Versteigerung seiner Güter, also Land, in einem Wert von 356 Gulden.

Als der Sohn Heinrich im Jahre 1782 nach Hofheim zog, dort ein Geschäft eröffnetet und heiratete, wurde er vom Vater entsprechend ausgestattet. Für Haus und Geschäft erhielt er: Bett, Tisch, Stühle, Schreibpult, Waage und alles was dazugehört; sodann noch Stoffe der verschiedensten Art, sowie Geschirr und sonstige Gegenstände in Zinn. Zu alle dem zahlte der Vater noch den Fuhrlohn für den Transport von Camberg nach Hofheim. Der Gesamtwert der vorstehenden Leistungen betrug etwa 250 Gulden.

Darüber hinaus lieh der Vater dem Sohn bares Geld. Insgesamt waren es 1144 Gulden. 33 Gulden waren für Reisen nach Rüsselsheim und Lorch bestimmt. Hinzu kam dann noch im Jahr 1785 die Einlösung eines Schuldscheines über 460 Gulden. Auf alles hat Heinrich Manzino bis 1790 etwas mehr als 400 Gulden an den Vater zurückgezahlt.

Über die Güter des verstorbenen Martin Manzino sind in den Gerichtsakten keine Einzelangaben gemacht. Es heißt lediglich:

*"Für die Güter, welche durch dahisiges Feldgericht taxiert worden  
ad 465 Gulden."*

Es ist anzunehmen, das Martin Manzino ein eigenes Haus besaß. Der Wert ist dann in obigem Betrag enthalten. Auch fehlt leider jeglicher Hinweis, wer Haus und Ländereien erworben hat. In dem Testament aus dem Jahr 1801 ist zu den Gütern lediglich gesagt, die Erben sollen der Tochter Katharina den Kohlgarten in den Fortenwiesen überlassen. Zur Lage des Wohnhauses von Martin Manzino fehlt jeder Hinweis. Die Ankündigung der Mobilien-Versteigerung sagt lediglich, daß diese *"nachmittags 2 Uhr in der Behausung des verstorbenen Schöffen Manzino"* stattfindet.

Über den Grundbesitz geben auch die Bederegister eine gewisse Auskunft. Die Bede war eine Abgabe an den Landesherrn auf Haus und Güter. Die Höhe des Betrages läßt Rückschlüsse auf die Größe des Besitzes zu. Die Bede-Register für Camberg sind uns weitgehend erhalten geblieben, sie befinden sich im Hauptstaatarchiv in Wiesbaden.

1764 wird Martin Manzino erstmals in den Bede-Registern genannt. Er übernimmt von Remigius Haßler einen kleinen Betrag; es sind 1 Weiß- und 2 Gutepfennige. Er hat somit auch nur einen kleinen Acker erworben. In diesem Jahr stirbt sein Schwiegervater. Martin Manzino übernimmt 1765 aus der Erbschaft den zugehörigen Bedeanteil. Hierbei wurde auch noch das Erbe aus dem Hartmannschen Stamm, dies ist die Familie der Schwiegermutter, verteilt. Aber auch hier handelt es sich um nicht allzu große Beträge, zusammen 8 Weiß- und 1 Gutepfennig.

Nun erwirbt Martin Manzino bis 1787 fast jedes Jahr kleine, wenn nicht sogar kleinste, Feldflächen von 27 verschiedenen Personen. Sein Bede-Betrag wuchs dabei auf 1 Gulden 4 Weiß- und 4  $\frac{1}{4}$  Gutepfennige an. Nur wenige Camberger Bürger erreichten einen Betrag von 1 Gulden und mehr. Dies zeichnet Martin Manzino als schon wohlhabend aus. Leider fehlen uns jegliche Bezugsgrößen zwischen der Größe des Besitzes und der Höhe des Bedebetrages. Wahrscheinlich hat Martin Manzino seine Ware nicht nur gegen Bargeld verkauft. Er wird wohl auch Ackerland in Zahlung genommen haben.

1788 versteigert er fast seinen gesamten Grundbesitz. Es sind 20 Ersteigerer, die nun wieder kleine Feldflächen, wahrscheinlich zur Abrundung ihrer eigenen Besitze, erhalten. Unter ihnen befinden sich auch sein Sohn Damian und sein Schwiegersohn Birkenbühl. Damian verkauft dann 1801 seinen Teil an den Schwager. In den folgenden Jahren ändert sich der Bedebetrag von Martin Manzino nur



unwesentlich. 1809 - 1811 wird die Bede unter der Bezeichnung "Schöffe Manzinos Erben" mit 9 Weiß- und 2 1/2 Gutepfennige geführt. Dies war bestimmt die Abgabe, heute würden wir Grundsteuer sagen, auf die von Philipp Wilhelm Birkenbühl bestellten Felder. Die Bede-Register enden mit dem Jahr 1811. Sie können uns somit auch keine weitere Auskunft über den Verbleib des Manzinoschen Güter geben.

Ich glaube, daß die Kirchenbücher und die Archivakten uns ein wenig das Leben eines italienischen Kaufmannes erhellt haben, der in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts in Camberg lebte. Die Namensträger Manzino wohnten noch lange in Hofheim. Aber auch in Bad Camberg gibt es heute noch mehrere Nachkommen des italienischen Kaufmanns Martin Manzino.

Quellen: Kirchenbücher der kath. Pfarren Camberg und Hofheim  
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Abt. 356 IX Nr.120  
Abt. 356 Nr. 3479 bis 3481

\*\*\*\*\*

Ergänzung zu Heft Nr. 13, Seite 36

### **Pfeifchenlied**

Erich Müller hat inzwischen den genauen und vollständigen Text des Pfeifchenliedes gefunden, den wir hier nachtragen:

Modder, geb mer 'n Kreuzer!  
Wos willste met dem Kreuzer dou?  
Nehlerscher kaafe, Nehlerscher kaafe.  
Wos willste met den Nehlerscher dou?  
Säckelscher flicke, Säckelscher flicke.  
Wos willste met den Säckelscher dou?  
Stoanerscher lääse, Stoanerscher lääse.  
Wos willste met den Stoanerscher dou?  
Vielscher werfe, Vielscher werfe.  
Wos willste met den Vielscher dou?  
Brore, sore, dos Peifsche soll gerore.

\*\*\*\*\*

# ANTIQUITÄTEN

An- und Verkauf

Alte Dinge mit ewig junger Seele - das sind Antiquitäten. In ihren Formen ist zeitlose Schönheit, die den Kunstsinn hochentwickelten Handwerks vergangener Zeiten widerspiegelt.

Durch Ihre Individualität und ihre Ausstrahlung bezaubern sie den Liebhaber. Durch die Vielfalt ihrer Stile bieten sie Erholung von den standartisierten Massenprodukten unserer Zeit.

Französische Großuhren: Comtoise Uhren, Pendulen

Französische Lampen: (Pâte de Verre) Daum, Gilles,  
Muller Frères, Schneider

Varia: Bierkrüge, Steinzeug, Kerzenleuchter, Stiche etc.

**H. LITWINSCHUH**  
**AM GUTTENBERGPLATZ**  
**6277 BAD CAMBERG**  
Tel.: 06434/8237

Öffnungszeiten: Dienstag + Donnerstag 14.30 - 18.30 Uhr  
Samstag 9.00 - 13.00 Uhr oder nach Vereinbarung.

Erich Müller

Grundzüge des **Bürgerrechts** und des **Wahlrechts** um die Jahrhundertwende nach der "Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen Nassau vom 4. August 1887" ohne Berücksichtigung der Ausnahmen und Besonderheiten bezogen auf die ehemalige Gemeinde **W u r g e s**

---

Die Gemeinden waren - wie auch heute noch - Körperschaften des öffentlichen Rechtes mit Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten. Sie waren befugt, Ortsstatuten zu erlassen, die von der Gemeindevertretung beschlossen, 2 Wochen öffentlich ausgelegt und vom Kreisausschuß genehmigt werden mußten.

Man unterschied zwischen Gemeindeangehörigen und Gemeindegliedern (Gemeindebürgern).

Das Gemeinderecht (**Bürgerrecht**) bestand in dem Recht zur Teilnahme an der Gemeindeversammlung, zu den Gemeindewahlen sowie in der Befähigung zur Bekleidung unbesoldeter Ämter in der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde.

Das Gemeinderecht (Bürgerrecht) wurde von jedem selbständigen männlichen Gemeindeangehörigen erworben, welcher:

1. Angehöriger des Deutschen Reiches war,
2. die bürgerlichen Ehrenrechte besaß,
3. seit 2 Jahren seinen Wohnsitz in der Gemeinde hatte,
4. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfing,
5. die schuldigen Gemeindeabgaben gezahlt hatte und außerdem
6. entweder
  - a) ein Wohnhaus in der Gemeinde besaß,
  - b) von seinem Grundbesitz zu mindestens 3 Mark jährlich an Grundsteuer veranlagt war oder
  - c) zur Einkommensteuer oder einem fingierten Normalsatz von mindestens 4 Mark veranlagt wurde oder ein Jahreseinkommen von mehr als 660 Mark hatte.

Als selbständig wurde betrachtet, wer das 24. Lebensjahr vollendet hatte und einen eigenen Hausstand besaß.

Frauen konnten stimmberechtigt sein, wenn sie in der Erbfolge die Voraussetzungen für die Erwerbung des Gemeinderechts erfüllten, wurden aber von männlichen Gemeindebürgern vertreten.

In der Regel stand jedem stimmberechtigten Bürger in der Gemeindeversammlung eine Stimme zu, aber mindestens 2/3 aller Stimmen mußten auf die Bürger entfallen, die Grundbesitz hatten.

Diejenigen Bürger, die jährlich 20 - 50 Mark Grundsteuern zahlten, hatten 2 Stimmen;

alle, die 50 - 100 Mark Grundsteuern zahlten, hatten 3 Stimmen und

die noch höhere Steuern zahlten, hatten 4 Stimmen.

Den Gewerbetreibenden der 3. Steuerklasse (mit einem jährlichen Ertrag von 4.000,-- bis 20.000,-- Mark oder mit einem Anlage- und Betriebskapital von 30.000,-- bis 150.000,-- Mark) standen 2 Stimmen zu;

die Gewerbetreibenden der 2. Gewerbesteuerklasse (jährlicher Ertrag von 20.000,-- bis 50.000,-- Mark oder einem Anlage- und Betriebskapital von 150.000,-- bis 1.000.000,-- Mark) hatten 3 Stimmen;

und die Gewerbetreibenden der 1. Gewerbesteuerklasse (jährlicher Ertrag von mindestens 50.000,-- Mark oder einem Anlage- und Betriebskapital von mindestens 1.000.000,-- Mark) konnten 4 Stimmen auf sich vereinigen.

Es wurde in 3 Klassen oder Abteilungen gewählt.

Zur Ermittlung der Abteilungen wurde das Gesamtsteueraufkommen der Gemeinde durch 3 geteilt und nach diesen Teilbeträgen die Stimmberechtigten nach den Steuerklassen eingeteilt.

Es wurden 12 Gemeindeverordnete gewählt, in jeder Klasse oder Abteilung 4.

Da man bei der damaligen Gemeinde Würges etwa 230 stimmberechtigte Bürger hatte, könnte die Einteilung etwa folgendermaßen gewesen sein:

Gesamtsteueraufkommen	= 6.000,-- Mark
je Wahlabteilung	= 2.000,-- Mark

I. Abteilung:

Steuerklasse 1 = 20 Bürger = 4 Gemeindeverordnete

II. Abteilung:

Steuerklasse 2 = 40 Bürger = 4 Gemeindeverordnete

III. Abteilung:

Steuerklasse 3 = 170 Bürger = 4 Gemeindeverordnete  
und darunter

Deshalb sprach man auch damals von Bürger 1., 2. und 3. Klasse oder von **besseren** und **geringeren Leuten**.

Mindestens 2/3 der Mitglieder der Gemeindevertretung mußten angesessene sein, d.h. sie mußten Haus und Grundbesitz haben.

Der Gemeindevorstand (**Gemeinderat**) setzte sich aus dem Bürgermeister, aus einem Beigeordneten als dessen Stellvertreter und 3 Schöffen zusammen.

Die Gemeindeverordneten wurden auf 6 Jahre gewählt.

Alle 2 Jahre schied 1/3 der Gemeindeverordneten aus und wurde durch Nachwahlen ersetzt. Diese Nachwahlen fanden regelmäßig im März statt. War die Zahl der Auscheidenden in den einzelnen Abteilungen nicht durch 3 teilbar, so wurde die Reihenfolge der Abteilungen, in welcher diese Ausscheidung erfolgte, durch das Los bestimmt. Die Auscheidenden waren wieder wählbar.

Der Bürgermeister wurde auf 8 Jahre, der Beigeordnete und die Schöffen auf 6 Jahre gewählt.

Während bei der Gemeindeverordneten-Wahl der Wähler dem Wahlvorstand mündlich zu Protokoll erklären mußte, wem er seine Stimme geben wollte - also in unserem Fall 4 Namen - wurde die Wahl des Bürgermeisters, des Beigeordneten und der Schöffen mit Stimmzettel von der Gemeindevertretung vorgenommen.

Die Gemeindevertretung setzte sich in diesem Fall aus dem Gemeindevorstand und den Gemeindeverordneten zusammen.

Alle Mitglieder der Gemeindevertretung hatten gleiches Stimmrecht. Bei den Sitzungen der Gemeindevertretung hatte außer den Gemeindeverordneten auch der Bürgermeister, der den Vorsitz führte, volles Stimmrecht. Bei Stimmgleichheit entschied seine Stimme, ebenso wie im Gemeinderat.

Die Versammlungen sollten in der Regel nicht in Wirthäusern oder Schänken abgehalten werden. Die Sitzungen der Gemeindevertretung waren beschränkt öffentlich, d.h. es konnten alle großjährigen, männlichen Personen beiwohnen, die Gemeindeabgaben leisteten.

Unentschuldigtes Fernbleiben von der Sitzung wurde mit einer Strafe zwischen 1 - 3 Mark belegt.

Der Bürgermeister, der Beigeordnete und die Schöffen wurden vor ihrem Amtsantritt vom Landrat vereidigt.

Die Gemeindeverordneten wurden vom Bürgermeister durch Handschlag verpflichtet.

Der Bürgermeister durfte kein Gast- oder Schankwirt sein.

Gemeindeverordnete konnten nicht sein:

1. Alle Beamten, die bei der staatlichen Aufsicht über die Gemeinden beschäftigt waren,
2. die besoldeten Beamten der Gemeinde,
3. die richterlichen Beamten,
4. die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten,
5. die Geistlichen, Kirchendiener und die Volksschullehrer.

Jedes stimmberechtigte Mitglied der Gemeinde war verpflichtet, ein unbesoldetes Amt in der Verwaltung oder Vertretung der Gemeinde zu übernehmen, sowie ein übernommenes Amt 3 Jahre lang zu versehen, wenn nicht schwerwiegende Entschuldigungsgründe vorlagen.

Manfred Kunz

## "Wo es so häufig gebrannt hat"

Der 2. große Brand in Camberg am 27. November 1886

Im Idsteiner Anzeigebblatt vom 1. Dezember 1886 konnte man lesen:

### Vermischte Nachrichten.

Idstein. Am Samstag Abend bald nach 9 Uhr sah man hier in nördlicher Richtung bedeutenden Feuerchein. Die Annahme, es brenne in Waldsdorf oder Würgeß, war unrichtig; die Stadt Camberg, wo es in den letzten Jahrzehnten so häufig gebrannt hat, wurde wieder von einem großen Schadenfeuer heimge sucht, indem 11 Wohnhäuser und 8 Scheuern total vernichtet wurden.

War es eine Übertreibung, was das Idsteiner Anzeigebblatt schrieb?

Wie war die Situation des Brandschutzes in dieser Zeit in unserer Stadt?

In der Tat, es ist richtig, daß unsere Stadt bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts oft von mittleren, teils sehr gefährlichen Bränden heimgesucht wurde, die in dem letzten großen Brand von 1886 (in der Stadtgeschichte der "2. große Brand") ihren Höhepunkt fanden.

Am 14. März 1865 brach ein Großbrand im rückwärtigen Bereich der Bächelsgasse und Pfarrgasse (oberhalb vom alten Pfarrhaus) aus. Vier große Scheunen und fünf Ställe brannten ab, eine bebaute Fläche von 450 m<sup>2</sup> wurde vernichtet. Geschädigt wurden folgende Hauseigentümer: Johann Burdi (134) \*), Mathias Herber (114), Adam Hermann (113), Wilhelm Sadoni Wwe. (135) und Franz Gisbert Lieber (112).

Tagelang waren die Feuerspritzen mit ihren Mannschaften im Einsatz. Für 5 Tage und 5 Nächte wurden die Spritzenmeister mit 30 Gulden entlohnt. Anton Nicklas stellte der Stadt 10 Gulden, 48 Kreuzer in Rechnung für "mit 8 Gehilfen bei dem Brand am Brandweiher vorm Oberthor für die Fuhrleute des nachts Wasser geschüttet". Die Brandmeldung brachte an diesem Abend Andreas Traut II. für 1 Gulden zum Amt nach Idstein. Bei diesem Einsatz gingen bei der Camberger Pflichtfeuerwehr 9 Lederschläuche zu Bruch.

Verzehrt wurden von der Löschmannschaft 27 Liter Bier, 3,5 Liter Brandwein und 4 Laib Brot.

\*) Grundstücksnummer im Stadtplan von 1870, vgl. Heft 13

Ein Großbrand wütete am 10. November 1877 im Bereich der unteren Grabenstraße und Mauergasse zu Lieber's Garten hin. Geschädigt wurden die Familien Mathias Peuser, wo auch der Brand ausbrach, Wilhelm Trautmann, Moritz Gregori, Johann Kleebach und Wilhelm Hartmann Wwe. An 5 Wohnhäusern und 6 Scheunen und Ställen entstanden Schäden von 17.643 Mark.

Folgende Brände ereigneten sich noch bis zum 2. großen Brand:

Datum:	Besitzer:	Gebäude:	Schaden:
Juni 1880	Friedr. Chr. Lehmann	Wohnhaus	5800 Mark
Febr. 1881	Josef Mohr	Wohnhaus, Scheune, Ställe	7800 Mark
Juli 1881	Heinrich Mohr	Wohnhaus (Blitzschlag)	6800 Mark
Febr. 1883	Heinrich Neuberger	Wohnhaus, Stall	6100 Mark
März 1883	Carl Gallo	Wohnhaus	5900 Mark
Juli 1883	Moritz Diehl	Wohnhaus, Scheune	6300 Mark
Sept. 1883	Johann Wenz I.	Wohnhaus, Scheune, Stall	2900 Mark
Dez. 1884	Heinrich Schaaf	Wohnhaus, Scheune	7100 Mark

#### Die Situation des Brandschutzes vor 1886

Im Jahre 1881 wurde die Löschmannschaft neu geordnet und eine Pflichtfeuerwehr gebildet. Sie war in 5 Abteilungen eingeteilt, eine davon war die Spritzenmannschaft, bestehend aus 3 Zügen. In diesen Jahren zählte die Feuerwehr um 370 Mann, an deren Spitze Kommandant Peter Haber, Buchbinder, stand. In unregelmäßigen Abständen wurde die Feuerwehr ein- oder zweimal im Jahr an Sonntagen zu Übungen zusammengerufen.

1883 beschloß der Amtsbezirksrat in Idstein, daß die Gemeinden Camberg, Dombach, Erbach, Schwickershausen, Walsdorf und Würges gegenseitig Löschhilfe zu leisten hatten.

Anfang des Jahre 1886 gab es einen Versuch, eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Im "Schuber'schen Saal" trafen sich 40 aktive Bürger, welche auch ein "Comite" aus 7 Mitgliedern bildeten. An der Spitze standen Heinrich Kremer und Peter Haber.

Leider sollte es noch 12 Jahre dauern, bis sich 1898 eine Freiwillige Feuerwehr in unserer Stadt gründete, welche auch Bestand hatte.

Im Spritzenhaus am Dombacher Weg waren 2 Feuerspritzen untergestellt. Die alte Bach-Spritze war 1886 immerhin schon 136 (!) Jahre alt und wurde als technisches Gerät immer noch benutzt. Die zweite Spritze, von Roth aus Idstein, war 1854, 32 Jahre zuvor, angeschafft worden. Eine dritte kleine Feuerspritze stand im Wohnhaus von Dr. Lieber und stand der Spritzenmannschaft vom 3. Zug bei einem Brand zur Verfügung.

Zu den Spritzen hatte die Feuerwehr noch 100 m Hanfschläuche in 8 Stücken und 90 m schadhafte Schläuche.

Neben einigen schweren Feuerleitern aus Holz, Feuerhaken zum Einreißen und einer Anzahl von Wassereimern war das alles, was bei einem Brand der Pflichtfeuerwehr zur Verfügung stand.

Die Wasserversorgung wurde mit 3 Wasserleitungen, 7 Laufbrunnen, 2 Brunnen mit Pumpen, 7 Wasserreservoirien und 1 Brandweihersichergestellt. Der Brandweierer lag vor dem Obertor, Aus ihm wurde später die Bleiche. Hierher fuhren die Bauern mit ihren Wasserfässern und bekamen bei einem Brand diese gefüllt. Die ersten drei Fuhrwerke, welche mit Wasser an der Brandstelle waren, bekamen von der Stadt eine Prämie. Auch konnte das Löschwasser am Emsbach oder dem stadtnahen Krimmelbach entnommen werden.

#### Die Brandstätte von 1886

Der von Pfarr-, Kirch- und Strackgasse gebildete Häuserblock zeigte an der Straßenseite eine geschlossene Reihe alter Fachwerkhäuser, wie sie sich auf der gegenüberliegenden Seite großteils bis heute erhalten hat. Im Inneren dieser Bebauung standen Scheunen, Ställe und Schuppen dicht aneinander gedrängt.

Wie der "Hausfreund" am 30. November 1886 berichtete, brach das Feuer am Samstag den 27. November gegen 21 Uhr aus, und zwar, laut Brandbericht der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, in der Scheune des Heinrich Schaaf (Lageplan Nr. 37). Heinrich Schaaf, 45 Jahre alt und Maurer von Beruf, war verheiratet mit Margarethe Emmerich. Sein Wohnhaus befand sich bis zum Dezember 1884 in der Kirchgasse (Nr. 4), das heißt bis es dem oben zuletzt erwähnten Brand zum Opfer fiel. Caspar Halm, Gastwirt, (Nr. 3) kaufte danach den Platz und erbaute eine Scheune.

Von Schaafs Scheune breitete sich das Inferno in der Nacht zum Sonntag schnell aus und vernichtete in 24 Stunden den gesamten Stadtteil. Menschen und Vieh kamen nicht zu Schaden, und auch das Mobiliar konnte gerettet werden.

Aber 19 Familien wurden in dieser Nacht obdachlos.

Von den Gebäuden waren 16 Wohnhäuser, 9 Scheunen, 9 Ställe, 3 Werkstätten und 3 Remisen, d.h. 40 Gebäude total verbrannt.



An 15 Wohnhäusern, den Straßen gegenüber liegend, entstanden nur geringe Schäden. Innerhalb der drei Straßen brannte alles bis auf das Haus Nr. 35 ab, welches aus Ziegelsteinen erbaut war.

Dem "Hausfreund" ist zu entnehmen, daß am folgenden Montag Dankgebete in der Kirche stattfanden und im Laufe des Tages viele auswärtige Schaulustige sich in der Stadt einfanden. Am 2. Dezember berichtete die Zeitung, daß beim Abtransport der Trümmer diese auf den Fuhrwerken noch rauchten.

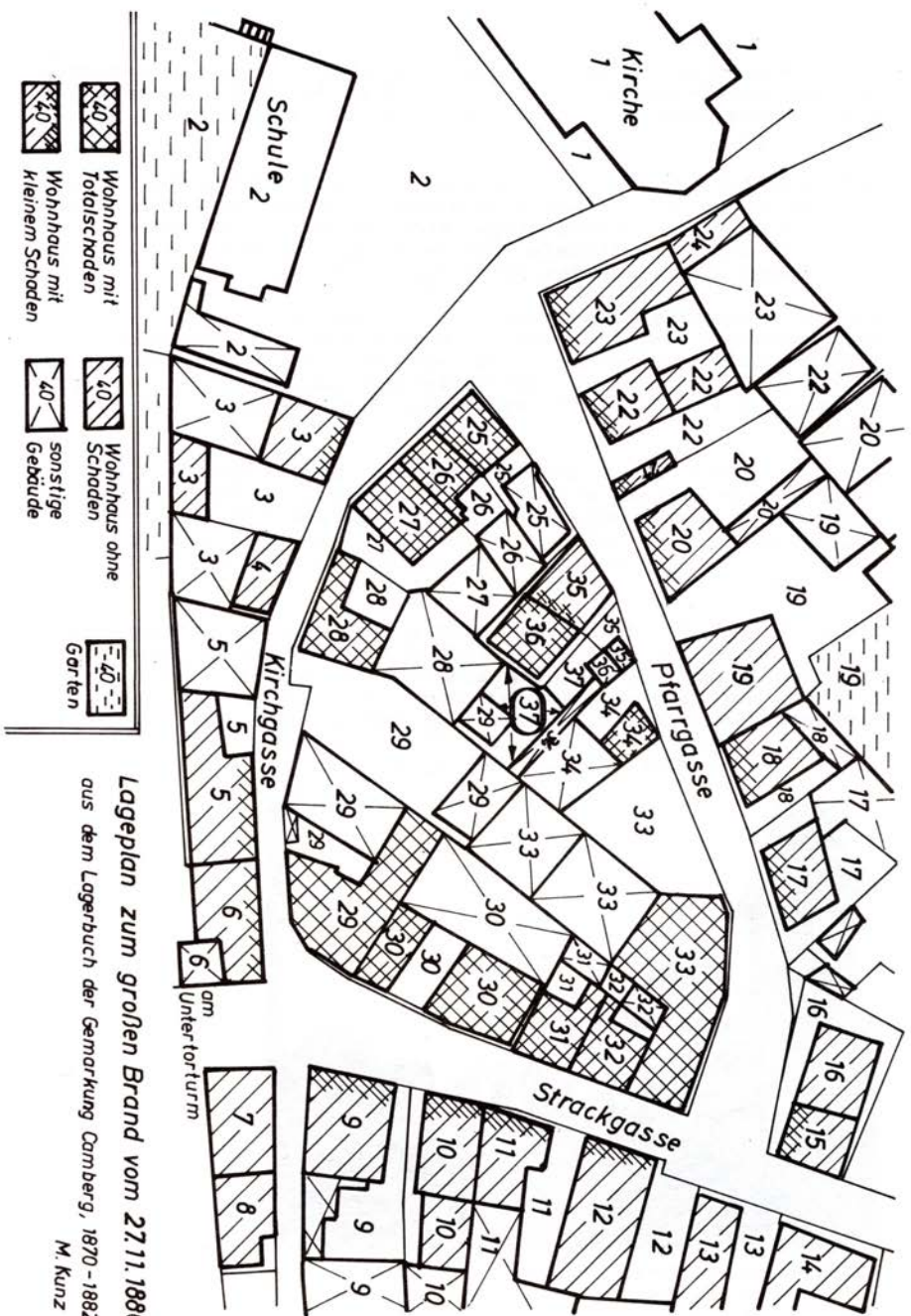
Welche auswärtigen Feuerwehren nach Camberg eilten, ist nicht mehr bekannt. Im Stadtarchiv konnte nur die Feuerwehr von Erbach ermittelt werden. Sie war mit den Spritzenmeistern Heinrich Brück, Wagner und Christian Schupp am 27. und 28. November hier. Diese Feuerspritze fuhr Peter Sachs für 8 Mark.

Im April 1887 wurde die Brandstätte neu vermessen, und es wurden neue Grenzsteine gesetzt. Einige frühere Besitzer bekamen ihre Schadenssumme ausgezahlt und bauten außerhalb der Stadt neue Wohnhäuser. Dekan Wolf kaufte einen Teil der Grundstücke gegenüber dem Pfarrhaus und legte den Pfarrgarten an.

Einem Schreiben der Nassauischen Brandversicherungsanstalt ist zu entnehmen, daß vermutlich Brandstiftung im Spiel war. Heinrich Schaaf und Philipp Emmerich wollten ihr Geld ausgezahlt haben. Sie wurden bei den Ermittlungen mit der Entstehungsursache des Brandes in Verbindung gebracht. Die Brandstifter konnten aber nicht ermittelt werden und die gerichtliche Untersuchung wurde eingestellt.



Feuerwehrgerätehaus ca. 1900  
aus Schorn: Camberg in Wort und Bild  
Abb. 77, S. 59



Lageplan zum großen Brand vom 27.11.1885  
aus dem Legerbuch der Gemarkung Camberg, 1870-1882

M. Kunz

Gebäudeverzeichnis zum 2. Großen Brand am 27.11.1886, aus dem Brandbericht der Nassauischen Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden.

Gebäude Nr.lt. Plan:	Eigentümer:	Gebäudeart mit Schäden:	Schaden in Mark:
----------------------------	-------------	----------------------------	---------------------

**Geringe Schäden oder keine Schäden:**

1	kath. Pfarrei, Kirche		-
2	Zivilgemeinde, Schule		-
3	Caspar Halm	Wohnhaus	50,00
4	Heinrich Schaaf		-
5	Karl Keller	Wohnhaus	190,00
6	Wilhelm Send	Wohnhaus	294,00
7	Anton Preuß		-
8	Sebastian Becker		-
9	Heinrich Dobner	Wohnhaus	44,00
10	Georg Müller	Wohnhaus	72,00
11	Frau des Josef Hanson	Wohnhaus	85,00
12	Markus Oppenheimer	Wohnhaus	37,00
13	Damian Wenz IV.		-
14	Theodor Gallo		-
15	Frau des Josef Schmidt	Wohnhaus	20,00
16	Philipp Stumpf		-
17	Heinrich Hermann	Wohnhaus	61,00
18	Karl Haber II.	Wohnhaus	25,00
19	kath. Pfarrei, Pfarrhaus		-
20	Ferd. Neuberger, Bürgerm.	Wohnhaus	57,50
21	Philipp Burdy	Wohnhaus	26,50
22	Heinrich Brück II.	Wohnhaus	54,00
23	Karl Hanson	Wohnhaus	33,80
24	Charlotte Kassel		-
35	Philipp Peuser	Wohnhaus	306,50

**Totalschäden:**

25	Wwe des Philipp Schmitt	Wohnhaus, Scheune Stall	3910,00
26	Wilhelm Grimm	Wohnhaus, Remise 1/2 Scheune, Stall	4080,00
27	Damian Wenz V.	Wohnhaus, Scheune Remise	10620,00

Gebäude Nr.lt. Plan:	Eigentümer:	Gebäudeart mit Schäden:	Schaden Mark:
----------------------------	-------------	----------------------------	------------------

**Totalschäden:**

28	Damian Herber II.	Wohnhaus, Haus- anbau, Stall	3291,50
29	Wwe des Peter Josef Cathrein	Wohnhaus, Anbau Scheune, Backhaus Stall, Scheune, Stall	14400,00
30	Löw Landau I.	Wohnhaus m. Anbau Schlachthaus, Torbau, Scheune, Remise	10699,00
31	Wwe des Christian Kremer	Wohnhaus, Anbau Stall	4630,00
32	Peter Karl Schmidt	Wohnhaus, Stall Schlachthaus	3669,00
33	Mayer Landau, Erben	Wohnhaus, erweit. Wohnhaus, Scheune	20470,00
34	Heinrich Dötzel	Wohnhaus m. Anbau Scheune, Stall	2477,00
36	Philipp Emmerich	Wohnhaus, Stall	900,00
37	Heinrich Schaaf	Scheune (hier war der Brandausbruch)	1250,00

Schadenssumme : 81.752,80

Quellen:

Stadtarchiv Bad Camberg

Hausfreund, v. J. Fischer Camberg, Jahrgang 1886

A. Schorn, o.J., Camberg in Wort und Bild



Strackgasse nach dem  
Wiederaufbau  
um 1900

Foto: Schorn

# Zeit ist Geld. Bei mir wird Ihnen sofort und preiswert geholfen.

Wenn z. B. der Keilriemen reißt,  
soll der Geduldsfaden nicht  
gleich mitreißen. Solche Sachen  
erledige ich ohne  
Anmeldung auf der Stelle,  
sofort und preiswert.

**Ihr V.A.G Partner**  
**Autohaus Lottermann KG**

Frankfurter Straße 72  
6277 Bad Camberg  
Telefon 06434 / 8031-8032  
Telex 484423 vw lot



Otto Schöfer

**Camberger Zeitungen und ihre wechselvolle Geschichte  
1878 - 1989**

Vor 110 Jahren erschien zum ersten Mal eine Wochenzeitung, die in Camberg gedruckt wurde. Es war der "Hausfreund für den Goldenen Grund". Schon am 29. Dezember 1878 kam eine Werbemitteilung mit folgendem Wortlaut an alle Haushaltungen von Camberg und Umgebung:



Wir erlauben uns hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir vom 1. Januar 1879 an ein wöchentlich zweimal (Mittwochs und Samstag) erscheinendes Blatt „Der Hausfreund für den goldenen Grund“, zu dem billigen Preise von 1.— Mk. vierteljährlich incl. Bringerlohn, durch die Post bezogen 1 Mark 10 Pf. erscheinen lassen.

Dem verehrl. Publicum von Camberg und Umgegend die neuesten Ereignisse auf politischem und communalen Gebiete schnell bringen zu können, werden wir stets bemüht sein. Eine fortlaufende spannende Erzählung „Der tolle Graf“, locale, vermischte und gemeinnützige Nachrichten u. u. werden unsere Spalten füllen; ferner wird in der Samstags-Nummer eine kurzgefaßte Zusammenstellung der politischen Ereignisse unter der Rubrik „Wochenschau“ enthalten sein.

Wir glauben nach Vorhergesagtem nicht vergeblich an den Gemeinssinn unserer Mitbürger zu appellieren, wenn wir in Anbetracht unseres guten Willens um deren gest. Anfertigung um Zusendung von Inseraten und zahlreichem Abonnements bitten, um dadurch das neuangefangene Werk möglichst zu unterstützen.

Der Buchdrucker Jakob Fischer aus Winkel im Rheingau hatte sich in Camberg niedergelassen und eine Druckerei eingerichtet.

**Nr. 77.**

Dienstag, 24. September.

Redaction,  
Druck und Verlag

# Hausfreund

## für den goldenen Grund.

(Organ für den Amtsgerichtsbezirk und die Bürgermeisterei Camberg.)

**1889.**

Erster Jahrgang.

von  
J. Fischer.

Ercheint wöchentlich 2 Mal: Dienstag und Freitag.  
Annoncen - Aufgabzeit am vorhergehenden Tage,  
bis spätestens 11 Uhr Vormittag.

**Camberg.**

Redaction:  
Eisenbahnstraße 13

Abonnementspreis vierteljährlich für Camberg 1 Mk.,  
andwärts oder durch die Post bezogen 1 Mk. 10 Pf.  
ohne Postgebühr.  
Die einpaltige Cambergzeitung oder deren Raum 20 Pf.

1893 starb Jakob Fischer, und der Buchdrucker Anton Lauter aus Rudesheim a. Rh. führte die Druckerei und das Blatt "Der Hausfreund" weiter.



Anton Lauter blieb bis 1900 im Betrieb Fischer.

1901 machte er sich selbständig und gründete im gleichen Jahr die "Bürgerzeitung".

Damit hatte Camberg seit 1901 zwei Lokalzeitungen.

1902 heiratete Wilhelm Ammelung die jüngste Tochter der Witwe Fischer.



Trotz Papierknappheit erschienen beide Zeitungen weiter auch während des 1. Weltkrieges, denn auch im Kaiserreich wußte man den Wert der Propaganda zu schätzen. Den Rundfunk kannte man noch nicht.

1933 erfolgte die Machtübernahme durch Adolf Hitler. Die Presse wurde am 4. Oktober 1933 gleichgeschaltet.

Ab 1. Juli 1936 gab es in Camberg nur noch eine Zeitung. Es wurde vertraglich abgesichert, daß die Firma Lauter, da ihre Druckerei auf Zeitungsdruckerei eingestellt war, die Zeitung behielt und die Firma Ammelung alle anfallenden Drucksachen übernahm.

Am 1. Juli 1936 erschien zum letzten Mal der "Hausfreund für den Goldenen Grund".

Als Würdigung für die Heimatzeitung erschien ein Sonderblatt mit einem ausführlichen Beitrag, gezeichnet: "gel", der auszugsweise folgenden Wortlaut hat:

"Mit dem heutigen Tage stellt der "Hausfreund" nach 59-jährigem Bestehen sein Erscheinen ein."

Nun erfolgt die Wiederholung der Werbemitteilung vom 29. Dezember 1878, und der Verfasser: gel setzt seine Rückschau sehr ausführlich fort.

2 In ganz Deutschland war ein ungeheures Unternehmungsgeist, der sich in Gründungen von Industrieunternehmen usw. auswirkte. Handel und Wandel hoben sich nach dem siegreichen Krieg 1870. Deutschland wagte den Sprung vom Agrarstaat zum Industriestaat.

Nichts ist interessanter als in den ersten Jahrgängen der neugegründeten Zeitung zu blättern. Die vergifteten Papiere erzählen, große Ereignisse und lokale Kleinigkeiten, von der Warte dieser Zeit gesehen, in einer Perspektive, über die wir beinahe versucht wären, zu lächeln wenn wir nicht doch bedenken müßten, daß auch diese Zeit in ihrem Marschschritt noch ehern war. Namen lauchten in den Infernen auf, die heute vergessen sind, Waren werden angepriesen, die man heute entweder anders bezeichnet oder nicht mehr führt. Man bedient sich eines Werbeorgans, das an Doktor Eisenbart erinnert und die Zeit mit ihrer Ruhe und ihrer Behäbigkeit kennzeichnet.

So kam denn auch der 36. Jahrgang unserer Heimatzeitung, das Jahr 1914. Die Monate Mai und Juni. Aus den Zeilen greift die fieberhafte Anruhe der Welt. Blatt um Blatt stellen Ereignisse dar, die uns immer wieder erschauern, wenn wir sie in ihrer ersten Eindringlichkeit wieder lesen. Der österreichische Thronfolgemord, das Ultimatum an Serbien, die Kriegserklärungen und nach einiger Zeit die Feststellung, daß 50 Länder sich gegen Deutschland und Donaunmonarchie im Kriegszustand befinden. Und Hand in Hand mit den Siegen an der West- und Ostfront geht das Grauen. Die Weidenkatein für die Gefallenen, die Vermissten- und Verwundetenlisten, die Feldpostbriefe unserer Väter. Brüder und Verwandten mit ihren Schilderungen von Siegen und Not und Tod. Das ganze Elend der deutschen Kriegsernährung, das Vorgehen der Kriegsgesellschaften, das Hamstern, die Arbeit der Schwarzeher, der Miesmacher und Heher die nicht vergessen werden darf.

Der Krieg war zu Ende. Doch nie waren so viele Tanzvergnügen angelehnt. Der Fuß der Moral begann. Die Parteien traten auf den Plan und warben um das "Stimmvieh", mit dessen Hilfe sie nachher ihren Kuhhandel im Parlament betreiben konnten. Im Programm glichen sie sich alle. Fast alle nannten sie sich Volksparteien, ohne daß sie an das Volk dachten. Der Krieg war zu Ende. In den Kasernen, in den Magazinen war gelolhen worden von Elementen, die in den Großstädten an die Oberfläche lauchten. Und die Kriegsverwerlungsgesellschaften schrieben in den Zeitungen: Beßh von Heeresgut aus unlauteren Quellen wird bestraft mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und 100 000 Mark Geldstrafe. Darum liefert ab an die Kriegsverwerlungsgesellschaften!

Im Reichstag führten wäherenddessen die Parteien und Parteichen dem Volke ein Theater vor, angefangen von Scheidemann mit der "verdorrten Hand" über Bell, Erzberger, Müller, Rathenau bis zu Brüning, der heute in Amerika umherreißt, Vorträge hält, die eine einzige Behe gegen Deutschland sind.

Vergessen wir diese Zeit, die in der Geschichte des deutschen Volkes einmal als die traurigste gemerkt wird. Vergessen wir alle diese Männer, die im Dienste aller Mächte standen, nur nicht im Dienste einer Macht, die unbeseßlich ist, wenn sie zusammensteht, nämlich des deutschen Volkes.

Es kam der 30. Januar 1933. Und mit ihm Adolf Hitler, der eines Volkes, eines Reiches Führer wurde. Noch einmal erleben wir beim Durchblättern alle die Tage, die das deutsche Volk in einer geschlossenen Einheit sahen



Ab 1936 führte das Heimatblatt den Namen "Camberger Zeitung". 1940 wurde das Erscheinen der "Camberger Zeitung" wegen Einberufung von Willi Lauter zur Wehrmacht eingestellt.

In den Jahren 1940 bis 1950 hatte Camberg keine eigene Heimatzeitung.

Ab 1. April 1950 hatte Camberg bis 1962 seinen Heimatboten, offiziell genannt "Camberger Heimatbote", verantwortet von Willi und Agnes Lauter.



# Camberger Heimatbote

Nachrichtenblatt für die Stadt Camberg  
und Umgebung

Erscheint wöchentlich einmal, und zwar Samstags mittags.  
Bezugspreis für einen Monat: 90 Bfr., einschließlich Trägerlohn.  
Post-Besug nur unter Kreuzband direkt durch den Verlag



Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt-  
verwaltung Camberg i. Taunus

Druck und Verlag: Buchdruckerei H. Sauter, Camberg i. Ta. 2  
Telefon —. — Verantwortlich für Schriftleitung u. Anzeigen:  
Willi Lauter, Camberg. — Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 2

Nummer 1.

Samstag, den 1. Januar 1955.

6. Jahrgang.

1962 war für die Camberger Presse ein turbulentes Jahr.

Ab 1. Juli 1962 kam im Auftrag des Magistrats der Stadt Camberg ein amtliches Mitteilungsblatt heraus - bis zum 14. September 1962.



## Mitteilungsblatt



der Kneippstadt Camberg im Taunus

Herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Camberg durch VERLAG Ortsnachrichten GÜNTER LUTZE, GmbH.  
Verlag und Druck: PRIMO-Verlag Hans Schmid, Niedermendig, Tel. (02652)683. Verantwortlich für den Inhalt: Fritz Schmid, Niedermendig.

1. Jahrgang

Freitag, den 29. Juni 1962

Nummer 5

So hatten die Kneippstädter das einmalige Vergnügen, an diesem 14. September 1962 drei Camberger Wochenzeitungen lesen zu können.

1. den "Camberger Heimatboten", Herausgeber Willi Lauter,
2. das "Mitteilungsblatt der Kneippstadt Camberg"  
Herausgeber (im Auftrag des Magistrats) Verlag Günter Lütze, Niedermendig,
3. die "Camberger Nachrichten",  
Herausgeber Buchdruckerei Ammelung.

Postwurfsendung an alle Haushaltungen

# CAMBERGER

25 H 2860 B



Freitag, den 14. September 1962  
1. Jahrgang  
Nummer 1

# NACHRICHTEN

Erscheint wöchentlich einmal, und zwar freitags vormittags.  
Bezugspreis: Postbezug vierteljährlich 2,- DM zuzüglich  
Zustellgebühren. Postverlagsort ist 6277 Camberg im Taunus

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ammelung, Camberg/Ts.  
Bahnhofstraße 13, Postfach 19, Telefon 331. Verantwortlich  
für Text und Anzeigen: H. Ammelung, Camberg (Taunus)

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir dürfen Ihnen heute die erste Nummer der CAMBERGER NACHRICHTEN vorlegen, die Sie nunmehr an jedem Freitag über alles Wissenswerte informieren wollen, was in und um Camberg geschieht. Die ersten 3 Ausgaben der CAMBERGER NACHRICHTEN gestatten wir uns, Ihnen kostenlos als Postwurfsendung zu übermitteln.

Der "Camberger Heimatbote" stellte im Dezember 1962 sein Erscheinen ein, die letzte Ausgabe erschien am 22. Dezember 1962.

Die "Camberger Nachrichten" wurden am 5. Juli 1963 an die "Frankfurter Neue Presse" verkauft, die auch den alten "Nassauer Bote" und die "Limburger Neue Presse" übernahm und ab 1. Juli 1963 die "Nassauische Landeszeitung" herausbrachte. Sie diente auch der Stadt Camberg bis 31. Dezember 1985 als amtliches Mitteilungsblatt.

Seit 1. Januar 1986 führt die "Nassauische Landeszeitung" den Namen "Nassauische Neue Presse" und ist derzeit das amtliche Nachrichtenblatt für Bad Camberg.

Druckerei: ...

# Nassauische Landeszeitung

Neue Presse \* Nassauer Bote

D 4579 A

30 Pfennig / Jahrgang 108 / Nr. 202

Ämtliches Mitteilungsblatt der Kreise Limburg-Weilburg und Rhein-Lahn, der Städte Limburg, Camberg, Dietz, Hadamar und Hunkel der Verbandsgemeinde „Aar“ Habichtswald sowie der Gemeinden Brechen, Dorsberg, Hünfelden, Selters, Vilmar und Waldbrunn

SILVESTER 1979



**Carter richtet seine bisher schärfste Warnung an Moskau**  
Moskau deutet Rückzug der Invasionstruppen aus Afghanistan an

Unsere Lesern und Freunden ein glückliches neues Jahr

# Nassauische Neue Presse

Montag, 16. Oktober 1989  
Jahrgang 44 - Nr. 240

Zeitung für die Kreise Limburg-Weilburg, Rhein-Lahn und den Westerwald  
Mit den amtlichen Bekanntmachungen von Kreisen, Städten und Gemeinden

D 4529 A  
DM 1,10

Herbstferien lassen Flüchtlingsstrom anschwellen  
**2100 flohen über Ungarn**

„Neues Forum“ traf sich in Ost-Berlin  
Berita über ...

**SC 1880 ist Hockey-Meister**

Vom 30. Mai 1964 bis 31. Dezember 1972 erschien beim Taunus-Verlag Wagner Druck, Usingen, dreimal in der Woche (Montag, Mittwoch, Freitag) das Heimatblatt "Camberger Anzeiger", das seit 2. April 1981 als kostenfreies Werbeblatt vom gleichen Verlag jeden Donnerstag frei Haus zugestellt wird und sich als Werbezeitung in einer Auflage von 15 000 Stück gut eingeführt hat.

**KURSTADT - EINKAUFSTADT** Bad Camberg

# Camberger Anzeiger

Bad Camberger Woche - Anzeigenblatt für Bad Camberg, Selters sowie Ortsteile von Hünfelden, Hünstetten und Waldems  
Geschäftsstelle: 6277 Bad Camberg, Marktplatz 9 • Telefon 06434/1828 • Telefax 06434/3378

**Wir beheben jeden Unfallschaden an Ihrem Fahrzeug!**

- Rahmenverwinden • Karosserierarbeiten
- Aufmerkleistung • Glas-Sonnenrolle
- Elektronische 4-Rad-Achse-Vermessung
- Computergesteuert
- Hohlraumversiegelung • Schweißungen • Lackieren
- Verschleißabwicklung

**IHR FACHBETRIEB IN BAD CAMBERG**  
**SEAT - Vertragshändler**  
Ein Unternehmen der Volkswagen-Gruppe

**Karl-Heinz Reichert**  
Max-Planck-Straße • Telefon 06434/6628

### Opfer des Holocaust aus Bad Camberg

Im Juli 1989 übergab **Berthold Eschenheimer**, Jahrgang 1904 und Sohn des aus Esch nach Camberg zugezogenen Ehepaars Gustav und Jeanette Eschenheimer, eine Liste Camberger Opfer des Holocaust. Sie ergänzt die Angaben in Caspar Hofmanns Aufsatz in "Camberg, 700 Jahre Stadtrechte" (S. 241 f.). Hofmann konnte nur das Datum der Verschickung angeben. Die zusätzlichen Angaben beruhen auf Nachforschungen in Israel nach dem Verbleib der vielen Millionen jüdischen Bürger.

Name, Vorname	Geb. Datum	verstorben am/in
Eschenheimer, Gustav	19.04.1865	Auschwitz
Eschenheimer, Jeanette geb. Goldschmidt	18.05.1865	Sobibor
Eschenheimer, Eugen		
Eschenheimer, Lucie geb. Heinsheimer		
Eschenheimer, Peter		
Eschenheimer, Rosl geb. Goldschmidt	07.03.1903	Minsk
Bachenheimer, Siegfried	07.09.1871	im Osten
Bachenheimer, Paula	12.06.1869	im Osten
Heumann, Johanetta geb. Landau	31.01.1860.	Auschwitz
Heyum, Otto	14.10.1902	Auschwitz
Heyum, Therese geb. Kaiser	28.01.1906	24.9.1942    Auschwitz
Liebmann, Johanna geb. Oppenheimer	18.07.1879	im Osten
Liebmann, David	06.03.1879	im Osten
Loewenthal, Hermann	20.01.1867	24.12.1942 Theresienstadt
Loewenthal, Irma	19.04.1908	24.10.1942 Theresienstadt
Loewenthal, Regina geb. Heyum	07.11.1893	23.11.42 Theresienstadt
Lucas, Henriette	26.04.1862	11.09.1942 Theresienstadt
Maij, Siegmund	24.04.1899	Auschwitz
Oppenheimer, Recha	18.01.1862	Auschwitz
Kahn, Dora geb. Mainzer	13.06.1885	unbekannt
Kahn, Adolf	15.10.1885	unbekannt

Auszug aus dem Protokoll der Ratsherrensitzung vom  
29. Mai 1936

Anderung der Schreibart "Camberg" mit "K" statt "C"

Der Regierungspräsident wünscht, daß die Schreibweise **Camberg** geändert wird, wenn auch die Stadt Camberg vor zwei Jahren erklärt hat, daß die Schreibweise mit **C** beibehalten werden soll.

Das Statistische Reichsamt hält die Ersetzung des **C** durch **K** grundsätzlich für richtig, von dem Gedanken ausgehend, daß das **K** ursprünglich ein deutscher Buchstabe ist und das **C** außerhalb des romanischen beeinflussten Sprachgebiets eine Verwelschung bedeute.

Aus der Versammlung der Ratsherrn heraus wird darauf hingewiesen, daß der Ursprung des Wortes **Camberg** und seine Bedeutung noch nicht wissenschaftlich erforscht sei. Der Name **Camberg** sei seit altersher mit **C** geschrieben worden, und die Bevölkerung Cambergs habe sich auch nicht irre machen lassen, als in den achtziger Jahren von behördlicher Seite die Änderung mit **K** vorgenommen wurde. Genau so würde es auch heute wieder werden, man solle geschichtlich gewordenen, was tief im Volk wurzelt, lassen, es entstanden dadurch nur unnütze Ausgaben für die Behörden und Private.

Auch der Bürgermeister ist der Ansicht, daß die Zeit noch nicht reif sei, sich mit solchen Kleinigkeiten zu befassen, wir hätten jetzt Wichtigeres zu tun.

Die Versammlung geht von ihrem einmal eingenommenen Standpunkte nicht ab.



VHC-  
Magazin  
Oktober  
1989

Otto Schöfer

Vorträge in der Zeit vom 25.01.1988 bis 17.04.1989

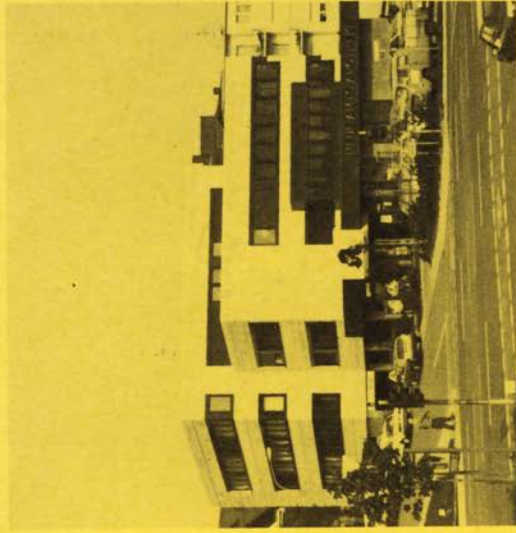
25.01.88	Stud. Dir. Eugen Caspary: "Jüdische Mitbürger im Goldenen Grund" Ihre Geschichte	42 Pers.
29.02.88	Frau Dr. Krupp: "Euthanasie - Was geschah im Kreis Limburg 1939-45?"	31 Pers.
21.03.88	Ober-Stud. Kuhnigh: "Die 1848er Bewegung im Goldenen Grund"	26 Pers.
25.04.88	Dr. Peter K. Schmidt: "Römer im Taunus"	46 Pers.
24.10.88	Stud. Dir. Eugen Caspary: "Bürgermeister Adam Graef von Niederselters"	31 Pers.
21.11.88	Frau Dr. L. Crone: "Der Bekennerbischof Josef Blum im Kulturkampf von 1874-1876"	21 Pers.
23.01.89	Frau Angelika Baeumert: "Die Hugenottenstadt Friedrichsdorf im Taunus"	48 Pers.
27.02.89	Generaloberin Fabiola und Spiritual Josef Frank: "Maria Katharina Kaspar: Was be- deutet uns ihr Leben und Werk heute?"	45 Pers.
13.03.89	Uni. Prof. Dr. Rudolf Wolf: "Juden im zweiherrischen Amt Camberg"	28 Pers.
17.04.89	Frau Dr. L. Crone: "Konrad Kurzbold - Leben und Wirken des Gründers des St. Georgsstiftes in Limburg"	28 Pers.



VHC -  
Werkraum  
Oktober  
1989



1663-1988



## ALTE AMTS-APOTHEKE

Cornelia Gondermann  
Apothekerin  
Am Amthof 4  
6277 Bad Camberg  
Tel. 0 64 34 / 73 22

## NEUE AMTS-APOTHEKE

Dipl.-Chem. Rolf Gondermann  
Apotheker  
Pommernstraße 47  
6277 Bad Camberg  
Tel. 0 64 34 / 43 95

325 JAHRE AMTS-APOTHEKE · TRADITION UND FORTSCHRITT

RESTAURANT – CAFÉ  
RATSKELLER



**Bürgerhaus · Kurhaus Camberg**

Inhaber: Wolfgang Scholz » **LLL** « Telefon 06434/6224

JEDE WOCHE KURBALL

Durchgehend geöffnet von 9.00 bis 1.00 Uhr

Ratskeller von 17.00 bis 1.00 Uhr nachts

W. U. M.'s

Turmstübchen

**Zumdörren Ast**

BAD CAMBERG · Kapellenstraße

Geöffnet ab 16.00 Uhr

Sonntag von 10.00 bis 14.00 Uhr Frühschoppen